

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Marktmetall kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des An- und Anstandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, spätere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 1. Februar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Zuladungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Politische Tageschau.

Keine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Die Versteifung des Geldmarktes hat noch nicht genügend nachgelassen, was kein Wunder ist, da der Wiederausbruch des Balkankrieges droht und die Gefahr eines europäischen Krieges eher wieder größer als kleiner geworden ist. Zum Leidwesen aller Kreditnehmer ist daher vorläufig auf eine Herabsetzung des hohen Reichsbankdiskonts noch nicht zu rechnen. In der Donnerstag-Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erklärte nämlich Exzellenz Havenstein, daß die Ermäßigung seit Neujahr nicht befriedigend habe. Es sei dies die Wirkung der langen Laufzeit der vor Jahreschluss eingereichten Wechsel. Zum erstenmale sei die Bank im Januar nicht aus der Steuerpflicht herausgekommen. Der Stand der fremden Gelder habe sich gleichfalls nicht vorteilhaft entwickelt. Die Reichsbank sei daher nicht in der Lage, eine Ermäßigung des Diskonts vorzunehmen. — Für alle, die Spargelder auf den Banken liegen haben, ist diese Nachricht ja sehr angenehm, Handel und Wandel aber wird durch den hohen Reichsbankdiskont naturgemäß fortgesetzt erschwert, die Bautätigkeit ungünstig beeinflusst usw. Bevor die politische Situation nicht völlig geklärt ist, wird sich das leider kaum ändern.

Eine Neuwahl in Offenburg-Mehl?

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte das Mandat des Abg. Kölsch (nall.) für ungültig. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten Kölsch (Ztr.) 11 615, Kölsch (nall.) 8962 und Moesch (Soz.) 3705 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte dann die Nationalliberalen mit 12 712 gegen das Zentrum mit 12 704, also nur mit 8 Stimmen.

Dritte Tagung der Fleischquete-Kommission.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Fleischquete-Kommission trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Staatsministers Dr. Delbrück zu ihrer dritten Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Fortführung der Sachverständigenvernehmung für das Versorgungsgebiet Berlin und zwar soll die Frage des Fleischverkaufs seitens der Warenhäuser, Konsumsalten und Kommunen sowie das Nachrichtenwesen und die Statistik zur Erörterung kommen. In letzterer Hinsicht soll insbesondere geprüft werden, ob sich durch eine zweckmäßigere Gestaltung des Nachrichtenwesens eine größere Gleichmäßigkeit der Preise herbeiführen läßt, ferner, ob sich der Anschlag des Preises im Laden empfiehlt und welcher Einfluß auf die Preisbildung ihm zukommt. Die Verhandlungen, zu denen rund 40 Sachverständige erschienen sind, werden vertraulich geführt. Auch die Bundesregierungen haben Vertreter zu den Verhandlungen entsandt.

Abg. Wassermann

hat Mittwoch Abend im nationalliberalen Verein in Magdeburg einen Vortrag gehalten, in dem er sich auch mit der Wehrvorlage und der zu erwartenden Besitzsteuer befaßte. Er führte nach der „Vollz.“ aus: Während andere Länder erwürben und sich weiter entwickeln könnten, sei Deutschland gezwungen, neue Militärlasten auf sich zu nehmen. Aber es wäre unverantwortlich, die neuen Forderungen abzulehnen, wenn sie von der Regierung in kritischer Zeit gefordert werden. Er habe auch zu dem Reichskanzler die feste Zuversicht, daß dieser in dieser Frage fest bleiben werde. Bei Ablehnung der Forderungen durch das Parlament bliebe nichts weiter als der Appell an das Volk übrig. Notwendig seien der Luftflotte, denn es wäre nicht zu verzeihen, wenn wir uns den auf diesem Gebiet erreichten Vorsprung wieder entreißen ließen; die Heranziehung noch mehr jüngerer Jahres-

klassen zum Heeresdienst zwecks Befreiung der älteren Leute; Ergänzung der mangelnden Artilleriebespannung. — Auch für die Lösung der noch ausstehenden Steuerfrage sei klares Ziel und feste Energie nötig. Es sei dabei (nach Bismarckschem Grundsatze) in erster Linie Einmütigkeit der Regierung Voraussetzung. Die nationalliberale Partei werde vorläufig eine abwartende Stellung beibehalten, da die Regierung zunächst verpflichtet sei, bis zum 30. April ihre Steuervorlage bekannt zu geben. Er (Redner) halte im Prinzip am Erbrecht des Reiches fest, wie auch an der Berechtigung einer Wehrsteuer, gegen welche man schon zu lange sich mit unberechtigten Bedenken sträube.

Der Gesundheitszustand des Kaisers von Oesterreich

ist laut amtlicher Meldung sehr gut. Nur die Rücksicht auf den durch die Feierlichkeit bedingten häufigen Temperaturwechsel veranlaßt den Monarchen, dem Leichenbegängnis des Erzherzogs Rainer nicht persönlich beizuwohnen.

Das österreichische Abgeordnetenhaus

hat das Epidemiegesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die belgische Deputiertenkammer

setzte am Donnerstag die Beratungen über die Verfassungsrevision fort. Der Sozialist Vandervelde erklärte, daß die Arbeiter eventuell bereit seien, nach dem Vorschlage des Liberalen Hymans die Wahlrechtsfrage einer Kommission zu unterbreiten, um einen Generalkonflikt zu verhindern. Vandervelde appellierte auch an den König, sich für eine Verständigung einzusetzen. Woeste lehnte aber ein Kompromiß ab, da alle Bemühungen zu dem gleichen Wahlscheitern führen müßten, das er prinzipiell verwerfe.

Frankreichs Militärflugwesen.

Der Budgetausschuß der Kammer beauftragte seinen Obmann Cochery und den Berichterstatter für das Kriegsbudget Clementel eine genaue Untersuchung über die gegenwärtige Lage des französischen Militärflugwesens anzustellen. Clementel und Cochery ersuchten infolgedessen den Kriegsminister, alle erforderlichen Weisungen zu erteilen, damit sie diese Prüfung an Ort und Stelle in möglichst gründlicher Weise vornehmen könnten.

Ueber die Angelegenheit des Oberleutnants Du Paty de Clam

wird sich die Kammerdebatte allem Anschein nach ziemlich bewegt gestalten. Außer dem früheren Kriegsminister Millerand dürfte auch dessen Vorgänger Messimy das Wort ergreifen. Messimy sand sich bereits veranlaßt, das Beispiel Millerands nachzuahmen und in der sozialistisch-radikalen Gruppe Aufklärungen über seine Rolle in der Angelegenheit Du Paty de Clam zu geben. Er erklärte, daß er von dem Schreiben eines seiner Ordnonanzoffiziere, in dem Du Paty de Clam eine Zulage über seine Wiedereinstellung in die Armee erteilt worden war, keinerlei Kenntnis habe und verlas sodann einen von ihm an Du Paty de Clam gerichteten Brief, in dem er dessen Ansuchen um Wiedereinstellung in die Landwehr für Friedenszeiten ablehnt.

Eine Rede des britischen Marineministers.

Bei dem Festmahle, das am Donnerstag in Dundee aus Anlaß der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt an den Premierminister Asquith vom Oberbürgermeister gegeben wurde, sagte in Beantwortung eines Toastes auf die Flotte der erste Lord der Admiralität Churchill, die Flotte sei stark und müsse in den gegenwärtigen Zeitläuften stark sein. Wenn er demnächst den Etat dem Unterhause unterbreiten werde, so werde er zuversichtlich zeigen können, daß die Flotte abso-

lut und relativ stärker werde. Es sei keine Gefahr, daß Großbritannien von der hohen Stellung, die es erreicht habe, im Laufe der Zeit oder durch Umwälzungen in der Schiffsbauindustrie herabgedrückt werde. Auch die Armee sei kriegsbüchtig und arbeite immer enger mit der Flotte zusammen. Dies bedeute aber nicht, daß man auf Unterdrückung und Eroberung ausgehe. Es sei der erdrückende Beweis geliefert worden, daß, wie stark auch immer die Macht Großbritanniens sein werde, sie nur zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens benutzt werden würde. Churchill fuhr fort: Unser Antagonismus mit Frankreich in früheren Tagen hat zur Befestigung der Südküste und zu ihrem Ausbau für Flottenzwecke geführt. Jetzt aber hat sich die internationale politische Lage geändert, und die Bucht und Häfen der Ostküste haben besondere Bedeutung erlangt. Unser Zwist mit Frankreich ist glücklicherweise zu Ende und wir dürften einer Zeit entgegensehen, wo wir, ohne daß der Frieden der Kulturkationen gestört wird, auf dem besten Fuße mit einer jeden der europäischen Großmächte stehen werden. (Beifall.)

Im englischen Unterhause

erklärte der erste Lord der Admiralität Churchill in einer schriftlichen Antwort auf eine Frage, daß über den Bau der Schlagschiffe, die von den malaischen Staaten angeboten worden sind, ein Kontrakt bereits abgeschlossen sei, und daß mit dem Bau der Schiffe sogleich begonnen werde.

Die Homerule-Bill im englischen Oberhause.

Aus London wird vom Donnerstag gemeldet: Der letzte Tag der Beratung der Homerule-Bill fand vor dichtbesetztem Hause statt. Die Besprechung an den drei vorhergehenden Tagen bot nichts Ungewöhnliches. Lord Curzon machte Donnerstag Nachmittag einen lebhaften Angriff auf die Bill, indem er erklärte, für jedes Abel, das die Bill heißen würde, schüfe sie ein Duzend andere, für jedes Gefühl, welches sie befriedigte, verlege sie ein anderes, und für jedes Recht, das sie bewirkte, verübe sie zwanzigfaches Unrecht. Die Bill werde kein endgültiges Ergebnis haben und nicht zum Frieden und einer Lösung der Frage führen. Biscourt Morley wird am Ende der Sitzung antworten, und die Abstimmung dürfte um 11 Uhr vorgenommen werden.

Neue Ausführungen der englischen Stimmrechtsweiber.

Während der Feierlichkeit aus Anlaß der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Dundee an den Premierminister Asquith kam es zu Tumulten. Asquith wurde, als er auf eine an ihn gerichtete Ansprache erwiderte, andauernd von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts unterbrochen. Eine Frau, die Asquith einen Verräter nannte, wurde unter großem Lärm hinausbefördert. Als man dann fortfuhr, eine der Demonstrantinnen nach der andern hinauszuschaffen, packte die Frauen der Schreden. Sie ergriffen vor ihren Verfolgern die Flucht und wollten von einer Galerie zwanzig Fuß tief hinabspringen. Man hielt sie jedoch noch im letzten Augenblick zurück. Schließlich ließ der Tumult nach, und Asquith konnte weiter sprechen.

Das neue norwegische Ministerium

hat sich folgendermaßen gebildet: Gunnar Ruden, Landwirtschaftsminister; Bryggessaa, Kultus; Gassberg, Handel; Omholt, Finanzen; Abrahamson, Justiz; Jölen, Inneres; Generalintendant Steibau, Verteidigungsminister; Hardeboogt Urbye, Arbeitsminister.

Über Regelung der Auswanderung russischer Arbeiter

hat das russische Handelsministerium eine Gesetzentwurf vorlage ausgearbeitet. Um den Arbeitern im Auslande zu helfen,

werden besondere Kommissare eingesetzt.

Eine Versammlung von indischen Mohammedanern

nahm eine Tagesordnung an, in welcher die englische Regierung gebeten wird, sich während der Friedensverhandlungen an keiner Zwangsmaßregel gegen die Türken zu beteiligen, und in der das türkische Volk und seine Regierung aufgefordert werden, den Ruhm des Islams aufrechtzuerhalten oder unterzugeben.

Demokratische Mehrheit im amerikanischen Senat.

Durch die Wahl eines demokratischen Senators für Delaware ist jetzt eine demokratische Mehrheit im amerikanischen Senat vom 4. März ab gesichert.

Die Revision des amerikanischen Zolltarifs

ist im Zuge. In der Mittwochssitzung der Budgetkommission des Repräsentantenhauses, die sich mit der Zollrevision befaßte, kündigte der Vorsitzende Underwood eine Reduktion der Zölle für Stiefel und Schuhe an, da die gegenwärtigen Zollsätze absolut prohibitiv seien.

Das philippinische Budget.

Nach einer Blättermeldung aus Santiago de Chile hat der Kongreß das Budget angenommen. Das Budget sieht Einnahmen in Höhe von 16 220 833 und Ausgaben von 14 700 947 Pfund vor. Ferner hat der Kongreß beschlossen, eine Anleihe von 13 600 000 Pfund für die Wasserversorgung von Santiago aufzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar 1913.

— Se. Majestät der Kaiser stattete Donnerstag Vormittag dem Kanzler Herrn v. Bethmann Hollweg in dessen Palais einen längeren Besuch ab. Ferner nahm er im Berliner Schloße die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker entgegen.

— In der Bundsratsitzung vom Donnerstag wurde die Vorlage betreffend den Entwurf von Bestimmungen für die Land- und forstwirtschaftlichen Ausnahmen im Jahre 1913 dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Die Wahl von höheren Beamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde vollzogen. Dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammerunterwiesenthal Weipert wurde die Zustimmung erteilt.

— Der Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Landgerichtspräsident Engel, hat mit Rücksicht auf sein Alter sein Amt in der Bürgerschaft niedergelegt.

— Der Vorsitzende des aufgelösten Vereins Souvenir Alsacien-Corrain in Metz hat gegen die kürzlich vom Bezirkspräsidenten verfügte Auflösung beim kaiserlichen Rat Berufung eingelegt.

— Ebenso wie der Charlottenburger Magistrat hat nunmehr auch der Magistrat von Berlin-Schöneberg bei der Beendigung seiner Etatsberatungen beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuerzuschläge von 100 auf 110 Proz. vorzuschlagen.

Leipzig, 30. Januar. Im Spionageprozeß gegen den Kaufmann Wilhelm Ewald wurde der Angeklagte heute vom Reichsgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Wie die Verhandlung feststellte, hatte sich der Angeklagte von der englischen Admiralität als Spion anstellen lassen und ihr sieben Berichte und Zeichnungen über geheimzuhaltende Gegenstände ausgeliefert.

Parlamentarisches.

Zum Fortbildungsgesetz hat Graf Haase...

Die Budgetkommission des Reichstages...

Provinzialnachrichten.

Schönewitz, 30. Januar. (Schönewitzer.) Der...

Briefen, 30. Januar. (Verstorbene.) Regierung...

Marienburg, 30. Januar. (Eine Provinzial...

Königsberg, 30. Januar. (Schweres Ex-

wurden. Drei der Arbeiter, die aus der Provinz...

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege...

Vokalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender...

Thorn, 31. Januar 1913.

(Das zweite weipreussische Sän-

(Katholisches Lehrseminar.)

(Die naturwissenschaftliche Ver-

(Der Männerturnverein Thorn-Moder)

(Der Turnverein „Thorn 4“)

Danke sei der großen Lebenswürdigkeit...

Wissenschaft und Kunst. Ein Brahms-Denkmal...

und die Darsteller ernteten wohlverdienten Beifall...

(Künstlerkonzert.) Die vereinigten...

(Fußballsport.) Am Sonntag den...

(Lüge u. m.) Am Abend mußte heute...

(Blödiglich gestorben) ist heute Mittag...

(Zu dem Funde des Mammut-

(Polizellebes.) Der Polizeibericht...

(Wunden) wurde ein Handschuh...

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand...

Die Station Lomza in Polen meldete...

Briefkasten.

N. N. 12. Anfrage: Ich bin vom 1. Februar...

Wissenschaft und Kunst.

Ein Brahms-Denkmal. Ein Komitee...

Oberleutnant Fildner, der Leiter...

Ein Anwärter auf den Nobelpreis...

rische Friedensgruppe des schwedischen Reichstages...

Hilfe für die deutsche Polar-

Der Flieger Wienziers wegen...

Leipzig, 30. Januar. (Zweiter Verhandlungstag.)

Aufgrund dieses Kasibers ist Frau Hensel wegen...

Es wird darauf in der Beweisaufnahme...

Zeuge Handlungsgeselle Joseph-Breslau...

Zeuge Handlungsgeselle Joseph-Breslau...

den Fall, daß Ihnen in ihrem Berufe etwas passie. e. Weshalb haben Sie den Betrag da nicht gleich geschloffen, als Sie die Fliegerkarriere ergriffen? — Angekl.: Als ich mich dieser Laufbahn zuwandte, gab es auf der ganzen Welt erst 25 Flieger, da war der Beruf nicht so gefährlich. Die Luft ist in ihrer Entwicklung erst durch die Masse der Aviatiker gefährlich geworden.

R. A. Jaffe: Ich bitte, den Angeklagten zu fragen, ob Frau Henkel nicht durch Verwandte, die ihr g-jagt haben sollen: Dein Geld fliegt ja in der Luft herum, dazu veranlaßt worden ist, eine verträgliche Sicherheit zu verlangen. — Angekl.: Das ist richtig. — Der Richter bringt dann einen Brief des Angeklagten an einen Berliner Rechtsanwalt zur Verlesung. In diesem schreibt der Angeklagte, er beabsichtigt, sich an der Johannistaler Flugwoche zu beteiligen, fürchte aber, daß ihn Oberleutnant Huth verhaften lassen könnte. Er wolle als Krieger Gans übergeben, auch die Preise sollten nur an die ihm ausgeliefert werden. Das Automobil gehöre seinem Manager Köhler, der zur Anschaffung 3000 Mark geliehen habe. Zum Schluß fragt der Angeklagte in dem Briefe, ob er damit allen Eventualitäten vorgebeugt habe. — Der Angeklagte gibt zu, den Brief geschrieben zu haben. Die Bestimmung wegen der Ablieferung der Preise an Gans habe er dahin treffen wollen, weil er erwirken wollte, daß Gans ihm die verträglich zustehenden 60 Prozent auszahlen konnte. Der Berliner Rechtsanwalt habe ihm schließlich mitgeteilt, daß sich die Sache so nicht machen liege.

Zuletzt hat Dr. Preibisch-Berlin macht Mitteilungen über den Inhalt des Vertrages zwischen Wienziers und der Frau Henkel. Der Angeklagte sagte ihm, daß er von der Fliegerkarriere „Pilot“ wegen einer Konventionalkarte verklagt sei, de. e. i. Anspruch sei aber nicht gerechtfertigt. Andere Forderungen habe er nicht zu erwarten. Die Frau Henkel habe ihm einige Schuldscheine vorgelegt, die er aber nicht näher geprüft habe. Die Schuld Wienziers wurde in beiderseitigem Einverständnis auf 20 000 Mark bemessen.

Es gelangt darauf der Vertrag zur Verlesung. In diesem verpflichtet sich der Angeklagte, die 20 000 Mark mit 4 Proz. zu verzinsen und jederzeit auf Verlangen Rückzahlung zu leisten. In Paragraph 2 verpflichtet Wienziers an Frau Henkel alle ihm in Zukunft zufallenden Geldpreise, Ehrenpreise, Prämien usw. Er ermächtigt sie auch, die Ehrenpreise zu verkaufen.

Hierauf wird ein zweiter Vertrag zwischen den Angeklagten vom März 1912 verlesen. Danach überträgt Wienziers verschiedene Gegenstände der Frau Henkel als Sicherheit, darunter ein Automobil, eine große Anzahl von Ehrenpreisen, auch die der Städte Frankfurt und Straßburg, weiter ein goldenes Armband, ein Geschenk seiner Braut im Werte von 250 Mark und eine Nadeluhr im Werte von 10 Mark. — Vor. (zur Angeklagten Henkel): Hatten Sie nach diesem Vertrage nicht den Eindruck, als ob Wienziers sagen wollte: jetzt bin ich ganz blank, jetzt kann der Gerichtsvollzieher kommen? — Angekl.: Nein, ich wollte nur sicherstellen sein. Er kann die Sachen wieder bekommen, wenn ich nur mein Geld zurückbekomme.

Einige Verwandte der Frau Henkel bestätigen dieser, daß sie ihr gesagt haben, mein Geld fliegt in der Luft herum.

Die weitere Verhandlung wird am Sonnabend früh fortgesetzt.

Neueste Nachrichten. Der Balkankrieg.

Serbisch-bulgarische Heiberiein. Belgrad, 30. Januar. Aussehen erregt hier ein Artikel der „Weschnere Nowosti“, in dem entschieden verlangt wird, daß die serbischen Truppen von der Tschadalschalinke zurückberufen werden. Die Bulgaren seien ungetreue Verbündete. Sie paktieren mit der Türkei und wären imstande, Serbien hinterwärts anzufallen. Die Gegenjahre zwischen Bulgarien und Serbien bei der Festlegung der neuen Grenze würden allmählich immer größer.

Der Fortgang des Krieges.

Konstantinopel, 30. Januar, 10 Uhr abends. Das Präsidium veröffentlicht ein Communiqué des Hauptquartiers, das besagt: Da die Bulgaren den Waffenstillstand aufkündigt, werden wir die Feindseligkeiten gemäß Artikel 4 des Waffenstillstandsprotokolls am Montag Abend 7 Uhr wieder beginnen. Der Minister des Innern richtete an die Provinzialbehörden ein Zirkulartelegramm, in welchem er die Aufkündigung des Waffenstillstandes durch die Bulgaren mitteilt und hinzufügt, die Regierung würde alles notwendige tun, um sowohl der Situation des Landes als den nationalen Gefühlen Rechnung zu tragen. Er drückte die Hoffnung aus, die Bevölkerung würde den notwendigen Maßregeln zustimmen, und fordert die Behörden auf, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Verbreitung falscher Gerüchte, welche Aufregung hervorrufen könnten, sei nicht zu gestatten.

Konstantinopel, 31. Januar. Die Depesche, die der Oberkommandierende der bulgarischen Armee General Sawoff dem Generalsstabschef der osmanischen Armee Mahmud Schewket Pascha sandte und in der die Kündigung des Waffenstillstandes mitgeteilt wird, hat folgenden Wortlaut: Ich teile Eurer Excellenz mit, daß die Verhandlungen in London abgebrochen sind. Ich habe die Ehre, darauf hinzuweisen, daß die Feindseligkeiten gemäß Artikel 4 des Waffenstillstandsprotokolls vier Tage nach der Überreichung der Kündigung, das heißt am nächsten Montag, abends 7 Uhr wieder aufgenommen werden. — Mahmud Schewket Pascha antwortete, daß er die Mitteilung zur Kenntnis nehme.

Die Denkmalsweihe in Königsberg.

Königsberg, 31. Januar. Die Einweihung des Bismarckdenkmals erfolgt, wie das Wolffsche Telegraphenbureau hört, am 5. Februar, vormittags 10 Uhr, in Gegenwart des Kronprinzen. Die Ehrenkompagnie vor dem Dom stellt das 3. Regiment.

Amalien-Reise des Prinzen Eitel Friedrich. Berlin, 31. Januar. Prinz Eitel Friedrich ist heute Vormittag nach Bulgare zu den Tauffeierlichkeiten abgefahren.

Liebestragödie. Charlottenburg, 31. Januar. Der 29-jährige Schriftsteller Fliegen Schmidt, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, erschloß heute Nacht sich und seine Geliebte. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Drei Arbeiter vom D-Zuge getötet. Spandau, 30. Januar. Beim Verlegen von Telephonkabel in der Nähe des Bahnhofes Spandau wurden heute Nachmittag drei Arbeiter vom D-Zug Köln-Berlin überfahren und sofort getötet.

Schnee- und Sturmshäden. Hirschberg, 31. Januar. In der letzten Nacht tobte ein gewaltiger Sturm, der zahlreiche Schneeverwehungen im Gefolge hatte. Auf dem Bahnhof Märzdorf der Strecke Breslau-Hirschberg richtete der Sturm schweren Schaden an. Er warf Signalkästen um und machte Weichen unbrauchbar. Infolgedessen mußte der Verkehr auf der Strecke Hirschberg-Kuhbarn heute früh vollständig eingestellt werden. Der Verkehr Breslau-Hirschberg ist über Schmiedeberg-Landeshut geleitet. Der Zeitpunkt der Verkehrswiederaufnahme ist noch unbestimmt.

Ein Zug vom Sturm umgeworfen. Dresden, 31. Januar. Amtliche Meldung. Heute Morgen um 5 1/2 Uhr wurde der von Reichenau nach Zittau abgefertigte Personenzug unweit Reichenau durch einen orkanartigen Sturm umgeworfen. Mehrere Personenwagen sind verbrannt. Personen sind nicht verletzt. Bis auf weiteres ist der Verkehr nur auf einer Strecke möglich. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Keine Ruhe in Marokko. Paris, 31. Januar. Wie aus Tanger gemeldet wird, gibt es unter den Marokkanern der spanischen Zone. Die spanischen Beförden beschlagnahmten in Argila mehrere hundert Gewehre, die Marokkaner für einen geeigneten Augenblick in Bereitschaft hielt. Gleichzeitig sollen mehrere Scheiß Marokkaner verhaftet worden sein. Au hin der Wegend von Tetuan soll sich eine aufständische Bewegung vorbereiten.

Fabrikbrand. London, 31. Januar. In der Zimmerwerkstätte eines Arsenals brach infolge Verschüttens von Teer ein Brand aus. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Ein deutscher Ingenieur bei Saloniki erschossen. Saloniki, 30. Januar. In der Nähe von Gallitos bei Saloniki wurde die Leiche des deutschen Ingenieurs Baumann von der Firma Dyckerhoff & Widmann mit einem Schuß durch den Kopf herab aufgefunden. Baumann hatte sich trotz der augenblicklich unisicheren Zustände auf die Jagd begeben, und es ist möglich, daß er dabei dem Bahnstränge zu nahe kam und von einem Posten der Bahnwache erschossen wurde, doch ist auch ein Raubmord nicht ausgeschlossen. Die bisherige Untersuchung hat noch kein Ergebnis gehabt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 31. Januar 1913.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries for wheat, rye, and other grains, with prices in various units.

Bromberg, 30. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen und weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., do. munter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 175 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 157 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 145 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen mind. 150 Pfd. holl. wiegend, 112 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 161 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 153 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 152 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste mind. 150 Pfd. holl. wiegend, 160-170 Mk., feinste über Notiz. — Wintererbsen 163-175 Mk., Sommererbsen 155-171 Mk., mit Geruch 150-158 Mk. — Die Weine verbleiben nach wie vor.

Gamburg, 30. Januar. Markt ruhig, per 100 Ltr. Spiritus ruhig, per Januar 31, 00, per Jan. Febr. 31 00, per Febr. März 31, 00. Wetter: kalt.

1. Februar Sonnenaufgang 7.45 Uhr, Sonnenuntergang 4.43 Uhr, Mondaufgang 5.7 Uhr, Monduntergang 11.27 Uhr.

Berliner Börsenbericht.

Table with 3 columns: Item, 31. Jan., 30. Jan. Lists various stocks and bonds with their respective prices and changes.

Bankdiskont 6 1/2%, Lombardzinsfuß 7 1/2%, Privatdiskont 4 1/2%.

In der gestrigen Berliner Börse war eine günstige Aufassung der politischen Lage vorherrschend. Infolgedessen zogen die Kurse auf den verschiedenen Gebieten an, namentlich Dienstbüchsen, russische Werte und Montanaktien. Kanada mußte zwar vorübergehend nachgeben, konnte sich später aber befehlen. Der Schluss war allgemein fest.

Danzig, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Vektor 61 inländische, 248 russische Waggons. Reisefuhrer inländ. 240 Tonnen, russ. 170 Tonnen.

Königsberg, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 105 inländische, 60 russ. Waggons, egl. 11 Waggons Kleie und 22 Waggons Ruchen.

Thornier Marktpreise vom Freitag den 31. Januar.

Table with 3 columns: Item, niedr. Preis, höchster Preis. Lists various market goods like wheat, rye, and oil with their price ranges.

Der Markt war nur wenig befristet. Es folgten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 25-40 Pf. der Kopf, Wirsingkohl — Pf. der Kopf, Weißkohl 5-25 Pf. der Kopf, Rotkohl 5-30 Pf. der Kopf, Salat — Kopfsalat — Pf., Spinat — Pf. das Pfd., rote Rüben 5 Pf. das Pfd., Rosenkohl 35 Pf. das Pfd., Zwiebeln 10-20 Pf. das Pfd., Möhrchen 10 Pf. das Pfd., Sellerie 15-20 Pf. die Knolle, Rettig — Pf., Siliak, Meerrettig 10-30 Pf. die Stange, Petersilie — Pf. das Pfd., Kürbis — Pf. das Pfd., Apfel 10-30 Pf. d. Pfd., Birnen 15-25 Pf. d. Pfd., Apfelsinen 40-80 Pf. das Dhd., Zitronen 40-60 Pf. das Dhd., Nüsse — Pf. d. Nüssen, Bohnen 4.50-8.00 Mk. d. Std., Bohnen 4.50-8.00 Mk. d. Std., Erbsen 4.50-8.00 Mk. d. Std., Hülsen, junge — Pf. das Paar, Tauben 1,20 Mk. das Paar, Hasen 4.50 Mk. das Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 31. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 12 Grad Celsius. Wetter trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 710 mm. Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur: — 7 Grad Celsius, niedrigste: — 15 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Uche.

Table with 3 columns: Location, Tag, m, | Tag, m. Shows water levels at Thorn, Grahe, and Uche.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 31. Januar 1912.

Table with 10 columns: Name der Beobachtungsstation, Parameter, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Niederschlag in 24 Stunden, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Lists weather conditions for various stations like Bortum, Hamburg, Berlin, etc.

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussicht der Witterung für Sonnabend den 1. Februar. Stürmisch, Tauwetter, Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend (Sonntag) den 2. Februar 1913. Kirchliche Nachrichten für verschiedene Gemeinden, including services, baptisms, and marriages.

Aufklärung über Bouillon-Würfel!

In letzter Zeit ist hin und wieder verübt worden, dem Publikum die Meinung beizubringen, daß Bouillon-Würfel keinen Zusatz von Fleisch-Extrakt zu enthalten brauchen. Bouillon aber ist Fleischbrühe, deshalb ist es selbstverständlich, daß in einem Bouillon-Würfel auch der wertvollste Stoff der Fleischbrühe — die Extraktstoffe des Fleisches bzw. Fleisch-Extrakt — enthalten sein muß. Dieser Begriff ist so klar, daß an seiner Verunkelung nur Fabrikanten Interesse haben können, deren „Bouillon-Würfel“ mit wirklicher Fleischbrühe genau so viel zu tun haben, wie der bekannte „falsche Hase“ mit dem richtigen Hahnenbraten.

Die von uns in den Handel gebrachten OXO Bouillon-Würfel enthalten neben anderen, zu einer guten Fleischbrühe nötigen Zutaten in erster Linie das erforderliche Quantum Fleisch-Extrakt und geben deshalb durch Auflösung in kochendem Wasser eine Bouillon, die nicht nur im Geschmack, sondern auch in der Güte und in ihren Wirkungen auf den Körper einen Ersatz der hausgemachten bildet.

Wir bitten alle Verbraucher von Bouillon-Würfeln, im eigenen Interesse auf den Namen „OXO“ zu achten; sie sind dann stets sicher, für ihr Geld ein vollwertiges, unter streng hygienischen Bedingungen hergestelltes Produkt zu erhalten.

Wichtig Gesellschaft m. b. H., Köln.

National-Registrier-Kassen Gesellschaft m. b. H., Berlin. Hugo Meyer, Thorn, Nordischer Hof, Culmerstraße. Includes details about the company and its products.

Gestern Nachmittag einschließ-
 last nach kurzem Krankenlager,
 versehen mit den heiligen Sterbe-
 sacramenten, meine liebe Mutter,
 unsere gute Großmutter, Urgroß-
 mütter, Schwester und Tante

Frau Helene Gnoyke,
 geb. Jaeschke,
 im 77. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinter-
 bliebenen zeigt dies Kiefbetäubt
 an

Thorn den 30. Januar 1913
Paul Gnoyke-Filii.

Die Beerdigung findet am Sonn-
 tag, nachm. 2 Uhr, auf dem Ma-
 riantischhof in Thorn statt.

Holzverkauf
 Königliche Oberförsterei
 Drenzenwald

am Dienstag den 4. Februar
 vormittags 10^{1/2} Uhr,
 in Schreiber's Geschäftsraum
 in Schöne.

Es kommen zum Ausruf etwa:
 Nadelholz, Schußholz Dreuzenz,
 Schlag Jagen 82 = 119 Riefern mit
 104 fm, Durchf. Jagen 22 = 482
 Riefern 2/4 mit 318 fm, 100 rm
 Nadelholz und Knüppel, 3 und 2
 Meter lang (Baumpfähle), Totalität:
 22 Riefern 2/4 Klasse mit 11,0 fm.
 Schußholz Eichrode: Schlag 20
 = 26 Eilen 4. und 5. Klasse mit 10
 fm, 3 rm Eilen-Schichtholz, 132
 Riefern 4. Klasse mit 43 fm, 12
 Riefern 1. Klasse mit 29 fm, Durchf.
 Jagen 8: 157 Riefern 2/4 mit 96
 fm. Totalität: 65 Riefern 2/4. Kl.
 mit 55 fm. Schußholz Rämpe:
 Schlag Jagen 42 = 199 Riefern 1/4
 Klasse mit 143,0 fm (Kreuz- und
 Popfholz), 20 rm Schichtholz, 2
 Meter lang, Brennholz, Schuß-
 holz Dreuzenz: Riefern: 156
 rm Kloben, 9 rm Knüppel, 24 rm
 Stockholz, Fichten: 8 rm Stockholz,
 72 rm Reisig 3. Schußholz Eich-
 rode: Jagen 8 = Riefern: 170 rm
 Kloben, 9 rm Knüppel, Jagen 29:
 Eilen: 12 rm Kloben, Eilen: 12
 rm Kloben, 17 Reisig 3. Totalität:
 Riefern: 12 rm Kloben, 30 rm Stock-
 holz, 500 rm Reisig 2. (Stangen-
 hauen), Schußholz Rämpe: 350
 rm Kloben-Stockholz 2. Klasse
 (Stubben).

Benson
 gesucht für 15jährige Schülerin. Bedor-
 jung Familie mit Hausheirn, die mög-
 lichst mit gleichaltriger Tochter oder Pen-
 sionärin recht aufmerksame Pflege und
 Erziehung zuteil werden läßt. Ange-
 bote unter H. G. 9 an die Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

**Lohnendes
 Einkommen.**
 Damen aller Stände, redigewandt, können
 sich ohne jede Ankosten ein gutes Ein-
 kommen verschaffen, täglich 5-12 Mark.
 Reine Versicherung
 oder dergleichen.
 Angebote unter G. R. 905 an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.

Thorner Leihhaus,
 Bräudenstr. 14, 2. Fernspr. 381.
 Slickerin wünscht Beschäftigung.
 Fickstr. 17.

Wäsche
 jeder Art wird sauber und preisw. aus-
 geführt bei L. Kirstein, Gerechestr. 15, 2.
 Gut eingeführt

Bierverlag
 ist von soj. zu verpachten. Zur Ueber-
 ea. 3-4000 Mk. erforderlich. Ang. n. N.
 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bitterbö
 sind alle Arten Hautunreinigkeiten u.
 Hautausschläge, wie Blüthen, Mit-
 tesser, rote Flecke, Hautröde etc. Alles dies
 beseitigt

Stechenserd-
 Karbol-Zeerichwefel-Sesse
 v. Hermann & Co., Wadbeul.
 Borräde 2 Stück 50 Pf. in Thorn:
 J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leitz,
 Adolf Meier, Paul Weber und
 Ankerdeconee.

Brillanten,
 altes Gold, Silber, künstliche Gebisse
 laßt zu höchsten Preisen

F. Feibusch,
 Werkstat für Gold- und Silberwaren,
 Bräudenstr. 14, 1. Fernsprecher 331.

Tapeten
 von 10 Pf. bis 10 Mk.
 pro Rolle. Maler, resp.
 Wiederverkäufer 30 Proz. A. bei.
 C. Quinckern, Eibina.

Stellenangebote
 Tüchtige
Lehrlinge
 werden zum 1. 4. eingestellt.
 Baumaterialien- und Kohlen-
 Handels-Gesellschaft m. b. H.,
 Thorn.

Konkurswaren-Lager.
 Das zur Hermann Fechner'schen Konkursmasse gehörige Waren-
 lager, Thorn, Katharinenstraße 4, bestehend aus: Regenschirmen, Spazier-
 stöcken, Pfeifen, Messern, sowie sonstigen Galanterie- und Lederwaren in
 besten u. einwandigen Qualitäten, wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.
 Alle Neuaufputzungen und Drechsler-Reparaturarbeiten werden nach wie vor
 schnell, billig und gut ausgeführt.

A. C. Meisner, Konkursverwalter.

Auf Wunsch meiner werthen Kundschaft eröffne ich vom 1. Februar
 Blücherstraße 2

eine Filiale.
Johann Rzeznikowski.
Animator
Wachorbräu Starkbier
 empfiehlt in
 Gebinden, Syphons, Krügen u. Flaschen
Richard Krüger,
 Biergroßhandlung.

Inventur-Ausverkauf **Johann Lisinski**
 Elisabethstr. 13-15.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Herren-Stiefel in neuer Form von **5.90 Mk.** an.
Damen-Stiefel mit u. ohne Lackkappe von **3.90 Mk.** an.
Kinder-Stiefel in vorzüglicher haltbarer Qualität.
Kamelhaar-Filzstiefel u. geputzte Hausschuhe zu jedem
 nur annehmbaren Preise, um zu räumen.

200 Bilanzier-Zigarren umsonst!
 Um unser großes Lager vor der Inventur zu räumen, verenden solange
 Vorrat reicht: 200 7 Pf.-Zigarren f. 11.95 Mk., 200 8 Pf.-Zigarren f. 12.50 Mk.
 oder 200 hochf. 10 Pf.-Zigarren f. 14.95 Mk. Wer bis zum 8. Februar bestellt,
 erhält außerdem 200 Bilanzier-Zigarren gratis für Weiterempfehlung. Also
 diesmal 400 Zigarren für 11.95, 12.95 oder 14.95 Mk. Garantiert. Bei
 Nichtgel. Geld zurück.

Lehrling
 kann sofort eintreten bei
W. Groblewski, Thorn.
 Mehrere
Deckdeckerlehrlinge
 können sich melden
 Weikienstraße 8.

**Einem Lehrling u. einen
 Laufburschen**
 verlangt sofort
A. Geduhn, Brombergerstr. 55.

1 Laufburschen
 sucht
Modobazar, Markt 14.

Ein kräftiger Hausbursche
 kann sofort eintreten.
Max Schittenhelm, Thorn,
 Schillerstr. 8.

1 jung. Mädchen,
 das Wäsche nähen kann, in und außer
 dem Hause. Beekestr. 29, 2. Eeg.
 Ede Waberstr.

Verkaufe billig
 die bei Umbauten gewonnenen
**Fenster, Türen, Wind-
 fangtüren, Türen usw.**
Georg Michel, Baugewerksmstr.,
 Grödenzerstr. 73, Telephon 661.

Hochtr. Gau
 verkauft. Mäcker,
 Konnenstraße 21.

Baustellen in Thorn-Möcker, Wal-
 dauerstr. 4. Grundstück
 vom Empfangsgebäude, von sofort zu
 verkaufen. Zu erfragen bei
Frau Röder, Elisabethstr. 11, 1.
 2 Bettstellen mit Matragen, 2 Sah
 Betten, Grammophon mit Platten,
 Herrenschreibstisch, Rügenpind, Tisch,
 Stühle, Spiegel, Kleiderkranz zu ver-
 kaufen bei
Sumowski,
 Tuchmacherstraße

Geschäftsgrundstück,
 in guter Lage, neu und modern gebaut,
 mit hellem Keller und großem Hof ist
 wegen Krankheit des Besitzers günstig zu
 verkaufen. Anerbieten unter J. 1300 an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Hotel-Restaurant, möglichst Nähe
 des Bahnhofes, lüch ich bei beliebiger Anzahlung sofort
 zu kaufen. Es kommt nur ein Objekt in
 Frage, welches gewisse einwandfrei
 nachweisen kann. Ausföhrliche Ange-
 bote erbeten unter Postlagerkarte 7,
 Berlin-Wilmersdorf.

Weld u. Hypotheken
12-15000 Mark
 werden als gold. Hypothek hinter Bank-
 geld gesucht. Angebote erbitte unter
 R. C. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgeude
 Passende
Räumlichkeiten
 für Konditorei und Café
 nebst Wohnung gesucht.
G. Zarucha.

Wohnungsangebote.
 Gut möbl. Parterre, 25 Mk. und 11
 Vorderz. 13 Mk. f. z. v. Gerechestr. 33, pt.
 Kleines, möbl. Zimmer u. sof. sehr billig
 zu vermieten Eibischstr. 11, 1.
 Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension
 zu haben Blüdenstr. 16, 1. r.

4-Zimmerwohnung,
 der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem
 Zubehör vom 1. 4. 13 zu vermieten
 Talstraße 42, 1.

Ein Gemüsekelter,
 Coppersmühlstraße, zu vermieten. Zu er-
 fragen
 Araberstraße 14, 1.

Vereinigung der Musikfreunde.
 Am 5. Abonnementskonzert, das Freitag den 14. Februar,
 8 Uhr, im Artushofe stattfindet, singt Frau Elfriede Goette
 (Hoher Sopran). Fräulein Marie Bergwein beteiligt sich am
 Klavier solistisch und hat die Begleitung der Gesänge.
 Platzkarten zu 3, 2 u. 1 Mk. in der Schwartz'schen Buchhandl.
Die Geschäftsleitung.
 F. A.: Dr. H. Kanter.

Schützenhaus, Neu!
 Thorn, Schloßstraße. Neu!
 Sonnabend den 1. Februar 1913:
Großes Animator-Fest.
 Urfidelle Bodnmusik der erstklassigen Damentabelle Wilde.
 Bedienung: Original Münchener Madel.
Restaurant zum Kulmbacher.
 Sonnabend den 1. Februar:
Großes Wurst-Essen,
 verbunden mit Unterhaltungsmusik. Vormittags von 10 Uhr ab: Wellfleisch.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Hermann Fisch.

Restaurant „Nordpol“, Gerechestr. 7.
 Zu dem am Sonnabend den 1. Februar, abends 7 Uhr, stattfindenden
Wurst-Essen
 und Kappenfest mit Unterhaltungsmusik
 laden alle Freunde und Gönner ergebenst ein
 Wurst eigenen Fabrikats. — Kappen gratis.
Joh. Wisniewski.

Reichstrone-Restaurant,
 Katharinenstraße 7.
Freitag: Abschieds-Konzert
 des hier so beliebten Damen-Trompetorchesters „Germania“.
 Sonnabend den 1. Februar: des internationalen Damen-Trompetorchesters
 1. Februar: des internationalen Damen-Trompetorchesters
 Um zahlreichen Besuch bittet
 der Biel.

Kinematographen-Theater
Metropol,
 460 Sitzplätze. Friedrichstraße 7. Telephon 455.

Programm
 vom 1. bis 4. Februar:
Zwei Kinder und Erwachsene.
 Täglich von 2^{1/2} Uhr geöffnet.

Der Film von der
Königin Luise,
 historisch-vaterländisches Gemälde
 in 3 Abteilungen.
 Es erscheint jeden Monat eine Abteilung, wovon
 jetzt zur Aufführung gelangt:
 1. Abteilung: Spieldauer 1 Stunde.
Prinzess Luise von Mecklenburg-Strelitz,
 die Kronprinzessin Königin Luise.
 In der Titelrolle
Hanna Arnstadt vom königl. Schauspielhaus Berlin.

Die zur Aufnahme verwendeten Kostüme, als
 Hut der Königin Luise, Wiener Kaiser Wilhelms I.,
 Staatskarossen etc. etc. sind Originale, welche das
 königl. Oberhofmarschallamt zur Verfügung stellte.

Herzenfeuer,
 Drama in 2 Akte, Spieldauer 1 1/2 Stunden.
 Mit Saharet in der Hauptrolle.

3. Kreuz und quer durch den Zoologischen Garten,
 Natur.

4. Die heiratslustige Witwe Komödie.

5. Nunne im Druck humor.

6. Die Strandkönigin Komödie.

7. Nauke als Jongleur humor.

8. Gaumont-Woche 4a,
 allerneueste Tagesereignisse.

Trotz der enorm hohen Kosten dieses Programmes
 keine erhöhten Eintrittspreise:
 Ref. Platz 50, 1. Platz 30, 2. Platz 20 Pfg.
 Kinder die Hälfte.

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 1. Februar, 8 Uhr:
 Zu ermäßigten Preisen!
Doktor Klaus,
 Lustspiel von Adolf L'Arronge.
 Sonntag den 2. Februar, 3 Uhr:
 Zu ermäßigten Preisen!
 Zum letzten male!
Große Hofjener,
 Baudeville von Bernauer.
 Abends 7^{1/2} Uhr: Zum 2. male!
Wamielle Ritouche,
 Baudeville von Hervé.
 Mittwoch den 5. Februar, 8 Uhr:
 Einmaliges Gastspiel: Gertraud Eysoldt
 vom Deutschen Theater, Berlin.
 Außer Abonnemen! Außer Abonnemen!
Koienmontag,
 Drama von O. E. Hartleben
 Den Abonnenten bleiben ihre Plätze
 bis Dienstag den 4. Februar, abends
 6 Uhr, referiert.

Germania-Saal
 Wellienstraße 106.
 Sonnabend den 1. Februar:
 Großer
**Saftnachts-
 Masken-Ball**
 (Kappenfest).
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Anfang 8 Uhr. **Paul Kurzbach.**
 Maskenparaderober und Kappen sind
 in großer Auswahl und zu billigen
 Preisen im Ballsaal zu haben.
Restaurant „Zum Eschenbach“,
 Thorn-Möcker, Grödenzerstraße 119.
 Zu dem am Sonnabend den 1. Fe-
 bruar d. J. stattfindenden
Rehrbraten-Essen,
 Fötelkamm und Erbsenpuré,
 verbunden mit
 Familienkränzchen,
 erlaube ich mir, Freunde und Gönner
 einzuladen. Der Biel.
 Sonntag:
Großes Kappenfest.

Restaurant „Feldschlößchen“,
 Culmer Chaussee 172.
 Sonnabend den 1. Februar:
 Großer
Saftnachts-Maskenball
 mit Kappenfest,
 wozu freundlich einladet
H. Dickmann.
 Anfang 8 Uhr.
 Gailhof
Zum deutigen Kaiser,
 Stewken.
 Zu dem am Sonnabend den
 1. Februar 1913 bei mir stattfindenden
Maskenball
 werden Freunde und Bekannte freundlichst
 eingeladen.
 Beginn 8 Uhr. **F. Beidatsch.**
 Maskenparaderober sind an dem Tage
 hier selbst, sowie Gerechestr. 9 zu haben.
 Zu dem am Sonnabend den
 1. Februar 1913 bei mir stattfindenden
Bockbierfest
 mit Bodwurstessen und musikalischer
 Unterhaltung lade ich Freunde und
 Bekannte ergebenst ein.
August Wandel,
 Kirchhofstr. 56.
 — Anfang 7 Uhr. —

Schützenhaus Möcker.
 Sonnabend abend, Anfang 7 Uhr:
 Großer
Wurst-Essen
 und Bockbiertrinken.
 Es ladet freundlichst ein
Richard Spindler.
 Zu dem am 1. Februar stattfindenden
Kaisergeburtstagsfeier
 verbunden mit
Wurst-Essen
 (eigenes Fabrikat) ladet freundlichst ein
 Beginn 6 Uhr.
Salewski,
 Ralsenerstraße 36.

Wolfsmühle-Leibitich.
 Sonntag den 2. Februar:
Kappenfest,
 wozu freundlichst einladet
R. Thober.

Heiraten Sie nicht
 bevor über zukünft. Verloren und
 Familie, ob. Mitgift, Vermögen,
 Kauf, Verleihen etc. genau infor-
 miert sind. Diskrete Spezial-
 Anskünfte überooll.
Welt-Anskünfte „Globus“,
 Berlin W. 35, Potsdamerstr. 114.
 — Gegründet 1903. —
 Viele freiwillige Dankschreiben.

Ein kleiner, graubrauner Hund
 seit einigen Tagen entlaufen. Abzugeben
 Herrn. **Prunus, Goldener Löwe,**
 Thorn-Möcker.
 Der Gesamtauflage vorliegen-
 der Nummer dieser Zeitung
 ist ein Prospekt des Kaufhauses M. Conitzer
 & Söhne, Braunschweig, betreffend Beginn
 der weißen Woche am 3. Februar bei-
 gefügt, worauf hiermit aufmerksam ge-
 macht wird.
 Dierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsche und ausländische Eisenbahnen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß fast alle Ausländer des Lobes voll sind über die deutschen Bahnen. Man bewundert die Pünktlichkeit der Züge, die Ordnung auf den Bahnhöfen und die hundertlei Erleichterungen und Bequemlichkeiten, wie ausreichendes Platzangebot, telegraphische Bestellung von Fahrkarten und Gepäckheben, Vorbelegung von Plätzen und vieles andere, durch welche die Beschwerden des Reisens nirgends in höherem Maße vermindert werden als bei uns. Der Fachmann rühmt außerdem noch besonders die technischen Einrichtungen, Blockföhrung, Bahnhofsbau usw., und die ganze Organisation, die eine angemessene Berücksichtigung nicht nur der Hauptstädte, sondern im Gegensatz zu vielen ausländischen Verwaltungen, auch der entlegeneren Landesteile verbürgt.

In einem jeden erschienenen sehr lesens- und empfehlenswerten Büchlein „Deutsche Eisenbahnkunde“, das dem Volksvereinsverlag in München-Gladbach entstammt und Dr. Paul Hausmeister zum Verfasser hat (Preis geb. 1,20 Mark, postfrei 1,30 Mark), finden wir treffliche Anhaltspunkte für einen Vergleich zwischen dem deutschen und ausländischen Eisenbahnwesen. Dabei ergibt sich zunächst, daß man in der untersten Wagenklasse — und dies ist in sozialer Beziehung ausschlaggebend — nirgends billiger reist als in Deutschland. Die Kilometerpreise in der billigsten Klasse stellen sich nämlich für den Personenzug in England auf 5,0 Pfg., in Italien auf 4,2 Pfg., in Frankreich auf 3,3 Pfg. und in Deutschland auf 3,0 Pfg. Trotz dieser billigen Beförderungspreise und der stetig fortschreitenden Verbesserung unserer Eisenbahnrichtungen aber verzinst sich das deutsche Eisenbahnkapital dennoch besser als dasjenige anderer Länder. So betrug die Verzinsung des Eisenbahnkapitals für das Jahr 1909 in Italien 1,5 Prozent, in England 3,3 Prozent, in der Schweiz 3,6 Prozent, in Frankreich 4,1 Prozent und in Deutschland 4,3 Prozent. Das ist zweifelsohne ein höchst erfreuliches Resultat.

Die Kritiker nun, die unseren Einrichtungen mit gewohnheitsmäßigem Ubelwollen gegenüberstehen und die man nicht nur im Auslande, sondern leider auch daheim antrifft, pflegen frohlockend darauf hinzuweisen, daß die französischen und englischen Schnellzüge die unsrigen an Schnelligkeit weit übertreffen. Hierauf ist zu erwidern, daß man sich im Auslande um vereinzelt Rekordzüge bemüht, denen gegenüber die Durchschnittsleistungen umso stärker abfallen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen könnten natürlich dieselben Beschleunigungen erzielen, legen aber auf solche

einzelnen Blenden kein Gewicht und verwenden die hierbei ersparten Summen lieber zur Verbesserung des Gesamtverkehrs. Dazu kommt noch, daß im Auslande die eigentlichen Expresszüge vielfach nur 1. bestenfalls 1. und 2., fast nie aber 3. Klasse führen, während in Deutschland, außer in den Luxuszügen der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, in sämtlichen Zügen mindestens die 2., weitaus überwiegend aber auch die 3. Klasse gefahren wird. Dr. Hausmeister weist dies im einzelnen schlagend in einem Vergleiche zwischen den Strecken Berlin-München und Paris-Lyon nach.

Eine weitere Überlegenheit unseres Eisenbahnwesens offenbart sich in der Ausstattung auch der abseits der Hauptverkehrsstraßen liegenden Strecken mit Eil- und Schnellzügen. Während in Frankreich und teilweise auch in England fast nur die von der Landeshauptstadt ausstrahlenden Linien mit tadellosen Expresszügen besetzt sind, werden bei uns nicht nur durch Lokal-Schnellzüge im Anschluß an die großen Durchgangsverbindungen auch entlegene Bezirke dem Weltverkehr angegliedert, sondern vor allem werden auch die Provinzgroßstädte durch selbständige D-Züge einander nähergebracht. Mit berechtigter Genugtuung darf endlich die preussische Eisenbahnverwaltung auf ihre Unfallstatistik hinweisen. Dank der Pflichtigkeit des Personals und dem rastlosen Fortschreiten der technischen Verbesserungen ist es gelungen, während des Jahres 1910 bis 1910 den Jahresdurchschnitt von Verletzungen und Todesfällen für je eine Million Reisende auf 0,55 herabzudrücken, während sich in England, dem „Klassischen“ Lande der Eisenbahn, die entsprechende Zahl wesentlich höher, nämlich auf 2,18 stellt.

So darf man mit Zug und Recht sagen, daß Deutschland auch im Eisenbahnwesen wie in vielen andern Dingen an der Spitze der Kulturnationen marschiert. Diese Erkenntnis dient aber den deutschen Eisenbahnverwaltungen keineswegs zum Anlaß, auf den erlangten Lorbeer auszuruhen. Vielmehr streben dieselben nach wie vor rastlos weiter und sind bemüht, sich jeden Fortschritt, der irgendwo gemacht wird, unverzüglich anzueignen. In diesem Streben liegt die Gewähr, daß unser Eisenbahnwesen den Vorsprung, den es gegenwärtig innehat, auch künftig behaupten wird.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 30. Januar.

Verärgerte Reichsboten.

Was tut man nicht alles für die lieben Volksvertreter! In diesem Sommer sollen sogar 106 sogenannte Arbeitszimmer für die

Herrn neugebaut werden, Zimmer, deren wichtigstes Möbelstück je eine Chaiselongue bildet, genau so, wie in der neuen Siefta-Gesellschaft Unter den Linden, wo man für 80 Pfennig eine Stunde sich ausruhen darf. Aber warum nur 106 Zimmer? Es wollen doch alle Abgeordneten — arbeiten, behauptet Ledebour und macht Krach in der Kommission. Bisher schlief man auf seinem Platz im Plenum oder auf den großen ledernen Sofas dazwischen, aber erstens kam das häufig in die Stimmungsbilder erbarmungsloser Zeitungen und zweitens beschwerte der ruhestörende Lärm mancher Schläfer die Nachbarn. Heinrich IV. wünschte, daß jeder Bauer Frankreichs sein Huhn im Topfe habe. Ledebour verlangt dementsprechend für jeden deutschen Volksvertreter eine Chaiselongue. Er hat so unrecht nicht. Das entspräche ja der Haupttätigkeit des Parlamentes, das die wichtigsten Dinge über allerlei Kleinram verfährt und immer erst dann aufwacht, wenn die Presse das Thema längst schon ausgelocht hat. Also wirklich bloß 106 „Arbeitszimmer“? Man ist ärgert, verstimmt, verärgert; man hat das deutsche Reich sich generöser vorgestellt.

Auch die große Abstimmung zu Beginn der heutigen Sitzung ist weiter nichts als eine Demonstration verärgert Leute, denn das weiß natürlich jedermann, daß der Abg. Pachnide durchaus Recht hat, wenn er diese Abstimmung einen „staatsrechtlichen Konsens“ nannte, an dem die fortschrittliche Volkspartei sich nicht beteiligen werde. Man stimmt über den Antrag ab, daß die Zulassung der Enteignung in der Ostmark durch den Kanzler nicht den Anschauungen des Reichstages entspreche. Nun handelt es sich doch aber um ein preussisches Gesetz, und das Reich kann da nichts verhindern. Je mehr unmotivierter Voten gegen den Kanzler es gibt, desto schneller stumpt diese Waffe des Parlamentarismus sich ab. Die Freisinnigen, die sich der Stimme enthalten, machen schiele Gesichter zu dieser Diskreditierung einer demokratischen Herzenslage. Sie geben Mann für Mann das blaue Kärtchen der Enthaltensarbeit ab, als die Schriftführer mit den Sammelurnen zur namentlichen Abstimmung die Gänge zwischen den Bänken durchschreiten. Halt, was ist das: hat nicht eben auch Graf Posadowsky eine blaue Karte eingeworfen? Auf den Tribünen redet alles die Fäulnis. Das wäre doch zu interessant, wenn der frühere Minister es nicht über das Herz brächte, der jetzigen Regierung in der Polenfrage Vertrauen entgegenzubringen, nachdem er mit Hilfe der Wiederbrüder Zentrumsleute in den Reichstag gewählt ist. Aber nein, — die Heiläugigen dementieren bereits ihre eigene Beobachtung. Die gesamte Rechte meißt den Nationalliberalen verwirrt das Mißtrauensvotum. Das Zentrum, die Polen, die Sozial-

demokraten und die fremden Grenzmarker aus Schleswig und dem Reichslande aber stimmen dafür, um zu zeigen, wie schwer die heutige Regierung sie geärgert hat. Bei nicht weniger wie 213 Abgeordneten ist Bethmann sozulagen unten durch. Nur 97 vertrauen ihm auch weiterhin die Geschicke Deutschlands an. Der Rest macht die Abstimmung nicht mit. Aber irgend eine heroische Note hat diese Gerichtsitzung überhaupt nicht, das Abstimmungsgefäch vollzieht sich unter absoluter Gleichgültigkeit.

Die eigentliche Debatte des Tages, die keiner leeren Demonstration, sondern der Regierungsvorlage über das sogenannte Fleischnotprovisorium gilt, über die Erleichterung des Bezuges von ausländischem Fleisch für die Kommunen, sieht eine ganz andere Mehrheit. Jetzt stehen Fortschritt und Sozialdemokratie allein. Das Zentrum mit den Nationalliberalen und der Rechten will von den Anträgen dieser Minderheit, die gleich unserer ganzen Zoll- und Fleischbeschauungs-gesetzgebung auf den Leib rüden, nichts wissen. Was der „Reinommier-Agrarier“ des Freisinn, Dr. Wendorf, seinen Ärger über die seiner Ansicht nach hundertfache Gesetzgebung des Reiches Stundenlang auslassen: die Zollmehrheit hält fest zusammen. Der Nationalliberale Böttcher hält eine bemerkenswert stramme Rede für Aufrechterhaltung unserer wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, und das gleiche hört man aus der Mitte und von rechts. Die Notmaßnahmen der Regierung werden also genehmigt werden, darüber hinaus aber wünscht man keine Experimente. Der glückliche Bethmann hat auf einmal wieder eine Mehrheit von mindestens 235 Stimmen. Das Schicksal reitet schnell. Und Regenguß und Sonnenschein besorgen im Reichstag — dieselben Regisseure.

Einem Stimmungsbiß der freikonservativen „Post“ entnehmen wir über die Reichstagsitzung am Donnerstag noch folgendes: Lange bevor die Sitzung eröffnet wird, sind die Bankreihen der Abgeordneten gefüllt, durchschwirrt lebhafteste Rede und Gegenrede den Saal. Mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende Mißtrauensvotum ist von den Fraktionen zusammengetrommelt worden, was an Mitgliedern irgend erreichbar war, und der drohende Verlust von 20 Cmt wird seinerseits ebenfalls das feinnige getan haben, die berufsmäßigen Drüdeberger zur Sitzung und an die Urne zu bringen. Auch die Tribünen sind gut besetzt, und auf dem Platze des Reichskanzlers liegt eine schwarze Mappe; sollte Herr von Bethmann Halloweg den Wunsch haben, Zeuge der Abstimmung zu sein? Oder hofft er, durch die Wirkung seiner Persönlichkeit das schlimmste zu wenden? Um 1/2 Uhr eröffnet der Präsident Dr. Kaempf die Sitzung. Sofort

Zweite Ehe.

Roman von
M. Trommershausen-Romanet.
(Nachdruck verboten.)
(18. Fortsetzung.)

„Wie steht es, Leonore?“
Sie wandte ihm ihr bleiches Gesicht zu.
„Ich weiß es nicht. Aber sie soll leben, Dietrich, sie muß leben!“
„Ja, Herzlieb, wenn Gott will. Wir müssen stillhalten, wie er es fügt.“
Wie sie ihn bewunderte um solche Seelengröße! Selig ist der Mann, der erduldet hat. Ihm ist für immer der Stempel seiner Leiden aufgedrückt. Er wurde über sich selbst hinausgehoben, als er vor drei Jahren die Worte sprechen lernte: Wie Gott will.

Erich kam und untersuchte aufs neue. Auch die Eltern und Geschwister wurden mit dem Serum geimpft. Willibald und Klein-Denchen bleiben nun ganz Linas Pflege überlassen, denn Leonore durfte mit ihnen nicht in Berührung kommen.

Das Serum schien seine Wirkung zu tun, und Leonore atmete auf. Sie konnte die Glückseligkeit nicht ausdenken, wenn Annschen wieder gesund würde.

„Ich fühle mich viel besser, Mutti, das Atmen geht leichter,“ sagte Annschen und streichelte Leonores Hände. „Ach Mutti, wenn ich doch immer bei dir bleiben könnte!“

„Du gehst nicht von mir fort, Liebling,“ murmelte Leonore und biß sich auf die Lippen, um nicht aufzuschluchzen.

„Hast du die Mutter so lieb?“ fragte Dietrich, der dabei stand.
Annschen nickte und lächelte zaghaft. Es war, als sei ihr Herz plötzlich aufgeschossen, als könne es den Reichtum zeigen, der darin verborgen lag.

Sie war eine geduldige und anspruchslose Kranke. Ihre Augen folgten immer Leonore bei allem, was sie im Zimmer tat. Wenn sie auf einen Augenblick forgieng, hing ihr Blick erwartungsvoll an der Tür, durch die sie wieder eintreten mußte.

Als sie einmal zu ihr kam, streckte ihr das Kind mit einer unbeschreiblich sehnsüchtigen Gebärde beide Arme entgegen: „Ach mein Mutti!“ sagte sie jählich.

Überwältigt kniete Leonore bei ihr nieder. Sie hätte keinen Ausdruck finden können für das Übermaß von Liebe, die sie in der Minute durchströmte. Aber sie preßte Annschen an sich und küßte sie auf Stirn und Wangen.

„Mein Mutti!“ — Worte, die sie niemals im Leben vergaß.

Im Laufe der folgenden Nacht verschlimmerte sich Annschens Zustand. Sie fing an zu phantastieren.

„Siehst du die roten Blumen, Mutti? Ach wie schön, ach wie wunderschön!“

Als Doktor Werner kam, nahm er die Eltern beiseite.

„Das Serum hat in diesem Falle seine Wirkung nicht getan,“ sagte er. „Wir müssen den Luftröhrenschnitt machen.“

Leonore zitterte an allen Gliedern. Sie sprach kein Wort. Dietrich schob ihr sachte einen Stuhl hin. Sein Gesicht war wie aus Eisen. Er war immer stark in Stunden großer Not.

„Soll ich an Doktor Felsen telephonieren?“
„Bitte, sag ihm zu welchem Zweck, und er wird das Nötige mitbringen. Die Frau Professor und ich treffen indes die Vorrichtungen.“

Dietrich sah sie fragend an.
„Kannst du, Leonore?“
Sie stand mit einem Ruck auf.
„Ja, ich kann.“

Da wußte er, daß er sich auf sie verlassen könnte, und eilte fort.

Die Operation war vorüber, die silberne Kanüle in den Hals eingeführt, die Atemnot erlosch.

„Gelungen!“ sagte Erich.
„Ich gratuliere,“ entgegnete sein Kollege, dessen ganzes Gesicht strahlte. „Eine hervorragende Leistung! Nun wird alles gut gehen.“

Erich erwiderte nichts.

„Nicht wahr, jetzt dürfen wir hoffen?“ fragte Leonore eindringlich.

Er nickte.
„Das dürfen wir. Jetzt Ruhe und ab und zu einen Schluck Milch. Ist dir nun besser, Annschen?“

Sie nickte matt.

Die Ärzte entfernten sich mit Dietrich.

„Was ist nun, Mutti?“ Ich kann ja nicht sprechen?“ flüsterte das Kind ängstlich. „Ich habe ja keinen Ton? Was haben sie mit mir gemacht?“

„Sie haben die böse Krankheit fortgenommen, mein Annschen. Eine Weile mußt du leise sprechen. Doch das macht nichts. Später wird das silberne Röhrchen beseitigt, und du kannst sprechen wie sonst. Wie ich mich darauf freue! Du auch?“

Annschen nickte nachdenklich.

„Aber ich bin doch sehr krank, Mutti?“

„Du warst sehr krank, doch jetzt bist du wieder in der Besserung,“ erklärte Leonore zuversichtlich.

„Jetzt will ich schlafen.“

„Und dann wirst du fröhlich erwachen,“ dachte Leonore. „Gott sei dank, daß wir so weit sind.“

Ruhige Stunden folgten. Erich kam oft, auch am nächsten Tage. Er äußerte sich wenig, und Leonore fragte nicht. Wahrscheinlich

konnte er erst nach einem gewissen Zeitraum urteilen.

Wenn die Kanüle zur Reinigung herausgenommen wurde, prüfte er sie sorgsam. Es kam nicht viel Schleim heraus. Am nächsten Tage hörte der Auswurf ganz auf. Das Atmen wurde wieder beschwerlicher. Es ging schwer und stoßweise, und Annschen fand keine Ruhe mehr. Die Messung ergab gesteigertes Fieber. Nach qualvollen Stunden der Nacht nahm Leonore Erich beiseite, während Dietrich auf die Redaktion gegangen war.

„Jetzt sagen Sie mir, wie es steht, Herr Doktor.“

Er wich nicht mehr aus.

„Der Schnitt hat leider nicht weit genug greifen können, meine liebe Frau Professor,“ sagte er leise und sah sie mitleidig an. „Das Gift sitzt unterhalb der Kanüle. Dort hat sich der Schleim verhärtet, und anstatt, wie ich hoffte, den Weg durch die Röhre zu nehmen, liegt er fest und ist nicht herauszubringen.“

„Keine Hoffnung?“

Er antwortete nicht. Er wußte nichts zu sagen angesichts dieser jammervollen Augen, die das Todesurteil von seinen Zügen lasen.

So ging er.

Leonore stand aufrecht; — ob es lange, ob es kurz war, wie hätte sie das sagen können! Auf einmal glitt sie an der Tür des Krankenzimmers nieder, ganz langsam, ganz geräuschlos. Die Arme strichen an der Wand herab, ruckweise, tastend, immer tiefer, bis die Fingerspitzen den Boden berührten, und die ganze Gestalt zusammenkauert niedersiel wie eine tödlich Betroffene.

Die schwerste Stunde ihres Lebens schien gekommen.

Hoffnungslos! Dem Tode verfallen! Kaum, daß sie das Kind gefunden, als ihr allereigen-

wird zur Abstimmung geschritten, und mit dem weiß-rot geteilten Urnen schreiben die Quästoren durch die Bankreihen, die heute kaum eine Seite aufweisen. Deutlich kann man das Abstimmungsgeschäft verfolgen: Konservative, Reichsparteiler und Nationalliberale geben rote, also Nein-Zettel ab, Zentrum, Polen, Elsäßer, Welfen und Sozialdemokraten stimmen in weißer Farbe, also mit ja, und der Freisinn bleibt mit der Abgabe blauer Zettel seinem gestern gefassten Entschluß der Stimmabgabe getreu. In knappen fünf Minuten sind die Zettel gesammelt, die Auszählung beginnt. Unter allgemeiner Spannung des Hauses verläßt der Präsident das bereits seit gestern nicht mehr zweifelhafte Ergebnis: 213 Stimmen für, 97 gegen den polnischen Antrag. 53 Abgeordnete, welche in der Hauptsache die Stimmen des Freisinn repräsentieren, haben sich der Abstimmung enthalten. Mit einer Mehrheit von 116 Stimmen hat also der deutsche Reichstag dem Kanzler testiert, daß die Anwendung des Entzignungsgesetzes nicht den Anschauungen des Hauses entspricht. Ein Bravo aus den Reihen des Zentrums und der Polen begleitet die Verkündung der Abstimmung, die von dem übrigen Hause mit Still-schweigen aufgenommen wird. Das Haus wendet sich sodann dem zweiten Punkt der Tagesordnung zu: Zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betr. vorübergehende Follerleichterung bei der Fleischzufuhr. Aber das Interesse an der Sitzung war mit der Abstimmung über das Mißtrauensvotum sichtlich erschöpft; die Bänke leeren sich, und was im Saale zurückbleibt, führt Privatgespräche, liest Zeitungen und die eingegangene Korrespondenz, oder versucht im Wege geometrischer Figurenmalerei die Quadratur des Zirkels.

Vom Balkan.

Kontingenz des Krieges.

Die Balkanverwundeten haben den Waffenstillstand von Donnerstag 7 Uhr abends ab gekündigt. Der bulgarische Ministerrat hat das Hauptquartier bereits am Mittwoch entsprechend angewiesen. Etwas eigenartig und unzutreffend ist die Begründung die der bulgarische General Sawaoff in einem Tagesbefehl an die Armee für den Fortgang des Kampfes anführt. Er sagt darin: „Aus dem Gange der Friedensverhandlungen geht klar hervor, daß der Feind nicht einen Zoll breit des Landes abtreten will, das von unseren siegreichen Armeen erobert worden ist. Sollen die Helden von Artilische, Bunar Hisar, Mile Burgas und Tschataldscha diese Belohnung der ruhmreichen bulgarischen Armee hinnehmen, ohne sie zu vergelten? Bereitet Euch deshalb für neue Siege vor, und beweiset mit Eurem unwiderstehlichen Vorwärtsschreiten dem Feinde und der ganzen Welt, daß das bulgarische Vaterland mehr Rückstöße verdient.“

Aus dieser Einstellung der tatsächlichen Verhältnisse spricht die absolute Kampflust. Die Antwort der Mächte ist am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr vom Großvezir dem österreichisch-ungarischen Botschafter überreicht. Die Note ist in einem gemäßigten Tone gehalten und füllt vier Bogenseiten. Aber den Inhalt verläutert folgendes: Die Pforte besteht darauf, diejenigen Teile von Adrianopel zu behalten, in welchen die heiligen Orte der Mohammedaner liegen. Sie ist bereit, das rechte Ufer der Mariza abzutreten. Was die Inseln im Ägäischen Meere anbetrifft, so wünscht die Türkei aus strategischen Gesichtspunkten ihre Souveränität über diejenigen Inseln aufrechtzuerhalten, welche in der Nähe ihrer Küsten liegen. Jedoch überläßt sie den Mächten die Bestimmung des Regimes, unter welchem diese Inseln gestellt werden sollen. Sie nimmt Kenntnis von den Zusagen der Mächte, sie in der Entwicklung des Landes zu unterstützen. Zum Schluß kommt sie noch einmal auf die religiösen und historischen Gründe zurück, welche die Türkei zwingen, den Teil

von Adrianopel zu behalten, welcher die den Muselmanen heiligen Orte enthält. Jedoch erklärt sie sich bereit, die Befestigung von Adrianopel zu schleifen.

Die griechische Armee

verhält sich, wie dem türkischen Kriegsminister eine Depesche des Kommandanten von Janina meldet, im Süden von Janina seit 20 Tagen untätig im Verteidigungszustande. Die griechischen Kolonnen in der Gegend von Aidonat seien zurückgeworfen worden. Westlich von Metsoven habe zwischen türkischen Abteilungen unter dem Kommando des Hauptmanns Bekir und zwei feindlichen Bataillonen ein Gefecht stattgefunden. Letztere seien geschlagen worden.

Die Spaltung im türkischen Lager.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Matin“ sind bei den Kämpfen im Lager von Tschataldscha zwischen den Anhängern des ermordeten Kriegsministers Nasim Pascha und den jungtürkischen Offizieren 42 Offiziere getötet oder verwundet worden. An dem Kampfe sollen sich namentlich die sibirischen Bataillone beteiligt haben, die die Ermordung ihres Landsmanns Nasim rächen wollten.

Schukri Pascha, Kommandant von Adrianopel, ist zum Divisionsgeneral, Oberst Hassan Riza, Kommandant von Eskiari, zum Brigadegeneral befördert worden.

Der frühere Großvezir Said Pascha ist zum Präsidenten des Staatsrates ernannt worden. Der Eintritt Said Paschas wird als beträchtliche Verstärkung der Stellung des Kabinetts betrachtet. — Der frühere Präsident des Senats Ferid Pascha hat sich ins Ausland begeben.

Die Botschafter in London.

befähigt sich bei ihrer Konferenz am Mittwoch allein mit der Frage der Grenzen des zukünftigen autonomen albanischen Staates und mit der durch den Abbruch der Friedensverhandlungen geschaffenen Lage. Die Beratung über die inangewiesenen und wirtschaftlichen Abmachungen, die durch die Gebietsabtretungen an die Balkanverbündeten notwendig werden, wurde bis zu dem nächsten Montag hinaufgeschoben. Die Balkandelegierten jögern mit der Abreise. Wie das Reutersche Bureau erzählt, werden von den Mitgliedern der griechischen, serbischen und montenegrinischen Missionen Stulubis, Besnitsch und Popowitsch noch einige Zeit in London bleiben, um mit dem auswärtigen Amt und den Botschaftern Rücksprache zu behalten. Der bulgarische Delegierte Wladislaw wird über die bulgarischen Interessen wachen. Einige Delegierte werden wahrscheinlich noch die am 4. Februar stattfindende Hofcour in London abwarten. Die andern sind jedoch genötigt, abzureisen. Venizelos wird am Sonnabend nach Paris abreisen und von dort nach Wien, Belgrad und Saloniki fahren. Der montenegrinische Delegierte Winusowitsch wird nach der Hofcour nach Cetinje abreisen.

Dr. Danew

erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus im Namen der Verbündeten, die Antwort der Türkei sei nicht geeignet, die Grundlage für neue Verhandlungen zu bilden. Die Verhandlungen würden ohne die Abtretung Adrianopels und der Inseln nicht wieder aufgenommen werden. Im übrigen müsse die Abtretung vor der Wiederaufnahme des Krieges stattfinden. Der erste Kanonenschuß werde die Bedingungen der Verbündeten ändern. — Dr. Danew gab diese Erklärung nach seiner Rückkehr von einem Besuch im auswärtigen Amt ab.

Das Protokoll der rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.

Das von Mischu und Dr. Danew über die Forderungen Rumäniens und die Zugeständnisse Bulgariens aufgesetzte Protokoll ist von beiden Delegierten unterzeichnet und nach Bukarest geschickt worden. Rumänien fordert eine Grenzlinie, die sich von Turlutai, einem Punkt an der Donau, ungefähr zwanzig Meilen westlich von Silistria, bis Balcischi am Schwarzen Meere erstreckt. Rumänien verlangt ferner Garantien für die Autonomie der Schulen und Kirchen der Rumowaladen in dem Gebiet, das Bulgarien zufallen wird. Es wird erklärt, daß Rumänien diese Zugeständnisse verlange mit Rücksicht auf die großen durch den Krieg hervorgerufenen Änderungen des politischen Gleichgewichts, die für zukünftige Freundschaft zwischen Bulgarien und Rumänien weitere Garantien für Rumänien erforderlich machten. Das Pro-

tokoll gibt endlich an, was Bulgarien zugestehen willens ist.

Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhause.

Im Abgeordnetenhause brachte am Donnerstag der Slowene Verkolof eine Interpellation an den Ministerpräsidenten ein, in welcher betont wird, daß das bisherige Verhalten der Großmächte zur Enttarnung der Balkanfrage bedeutend beigetragen und weitere Komplikationen verhindert habe. Es sei auch in dem bulgarisch-rumänischen Konflikt die Pflicht der österreichisch-ungarischen Monarchie, alles zu vermeiden, was als eine einseitige Parteinahme ausgelegt werden könnte, und alles zu tun, um eine friedliche Beilegung dieses Konfliktes in die Wege zu leiten.

Provinzialnachrichten.

i Culme, 31. Januar. (Der Männergesangsverein „Liedertranz“) hielt gestern im Hotel „Deutscher Hof“ seine ordentliche Generalversammlung ab, die von zahlreichen Mitgliedern besucht war. Der Vorsitz, Lehrer Winkler, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache und einem Kaiserhoch. Der Schriftführer, Lehrer Suptowski, erstattete den Jahresbericht für 1912. Nach demselben zählt der Verein 118 Mitglieder, darunter 43 Sänger. Die Zahl der Übungsabende betrug 85. Durchschnittlich waren an einem Übungsabend 21 Sänger anwesend. Den Kassenbericht gab der Kassenführer, Herr Pimowarski. Die Einnahme betrug 872,59 Mark, die Ausgabe 647,35 Mark, so daß ein Barbestand von 225,24 Mark vorhanden ist. Dem Kassierer, Lehrer Pimowarski, wurde auf Antrag der Kassenprüfer Entlastung erteilt und ihm sowie dem Schriftführer für die gehabte Mühewaltung durch den Vorsitz der Dank der Versammlung ausgesprochen. Bei der Vorstandswahl wurden für 1913 wieder, bezw. nergewählt die Herren Rechtsanwalt Booge zum Vorsitz, Hofkellner Marquardt zum Stellvertreter, Lehrer Wozynski zum Liedermittler, Lehrer Suptowski zum Schriftführer, Lehrer Pimowarski zum Kassenführer, Buchdruckermeister Piesch und Postassistent Boed zu Bücherwart, Kaufmann Springer und Buchhalter Jenkel zu Beisitzern und Kaufmann Reinel und Gerichtsrat Szotowski zu Vergnügungsvorstehern. Zu Kassenprüfern wurden gewählt die Herren Gerichtsrat Maas und Rentier Schleising. Bei der Auflösung von Anteilscheinen zum Flügel wurden die Nummern 109, 69, 11, 71, 82, 43, 124, 139 und 15 ausgelost.

o Schöne, 29. Januar. (Ein Schaufensterbrand) entstand anlässlich der Feier des Geburts-tages Sr. Majestät des Kaisers in der Kolonialwarenhandlung von Schipnowski. Die gesamte Ausstattung und das starke Glas, welches infolge der großen Hitze platze, fielen den Flammen zum Opfer.

d Strelno, 30. Januar. (Feuer. Baumfrevler.) In Großsee ist das Gehöft des Grundbesizers Howil niedergebrannt. — Ein Baumfrevler treibt in den Popomoren, an der Plotomoor Grenze beleagerten Schöningen sein Unwesen. Bisher wurden eine Anzahl Bäume abgebrannt. Die Gutsverwaltung Popomo hat zur Ermittlung der Täter eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte.

Grandenz, 30. Januar.

Im deutschen Gemeindehause zu Grandenz hielt am Donnerstag der Bund der Landwirte seine Provinzialversammlung für den südlichen Teil der Provinz Westpreußen ab, nachdem am Tage zuvor in Marienburg ebenfalls eine große Tagung für den nördlichen Teil stattgefunden hatte. Der Provinzialvorsitzer, Kammerherr von Odenburg-Janyshau begrüßte, nachdem er die Sitzung um 2 1/2 Uhr eröffnet hatte, die Erschienenen und brachte mit folgenden Ausführungen das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus: „Vor hundert Jahren erfolgte die Erhebung der Provinz Ostpreußen, die den großen Befreiungskrieg einleitete. In einem kleinen Zimmer der ostpreussischen Generallandchaft rief damals General York, als ihm ein Hurra gebracht wurde, den ostpreussischen Ständen zu: „Meine Herren, bringen Sie mir dieses Hurra auf dem Schlachtfelde!“ Ein hohes Maß von Energie und Gottvertrauen ist erforderlich, wenn wir den Stürmen standhalten wollen, die hier über die preussischen Äcker brausen. Aber wenn wir hier

unser Schloß verlassen wollten, dann kann unser König und Herr die Politik nicht durchführen, die man mit Odenburg auf die Beine setzen pflegt. So wollen wir festhalten auf diesem Schlachtfelde. Wir befinden uns in einer ersten Zeit, und vielleicht sind es noch andere Schlachtfelder, mit denen wir in diesem Jahre zu rechnen haben. Was die Zukunft aber bringe, ob Regen oder Sonnenschein, wir sind mit unserem Könige unzer trennlich verbunden und werden ihm unser Hurra bringen in allen Lagen, die der liebe Gott über unser Vaterland verhängt, in Freud und Leid, in Krieg und Frieden. Dies zu betätigen, bitte ich Sie, einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser, er lebe hoch!“ Begeistert wurde das Hoch von den etwa 350—400 Anwesenden aufgenommen.

Nach der Mitteilung, daß der Vorsitz der Bundes, Freiherr von Wangenheim, der des Tages zuvor in Marienburg gesprochen habe, durch seine Teilnahme an der Konferenz über die Fleischlieferung am Erscheinen verhindert sei, und der Mitteilung, daß die Mitgliederzahl das dritte Hunderttausend überschritten habe, ergriß Herr von Odenburg das Wort zu einem Vortrage über die politische Lage, bei dem er etwa folgendes ausführte:

Um sich im Kampfe gegen das Parlament nicht zu zerplittern, sind die deutschen Parteien hier bisher Hand in Hand gegangen. Dabei ist der Bund der Landwirte meist zu kurz gekommen. Wir werden jedenfalls, angesichts der Vorläufe in der inneren Politik, unsere Marschroute revidieren und die Stellung unseres Bundes stärker betonen müssen, da die Gruppierung der Parteien anders geworden ist. Über die politische Lage zu sprechen, ist natürlich nicht einfach. Im ganzen deutschen Reiche kann vielleicht kein einziger die äußere Lage jetzt übersehen. Man kann wohl sagen, daß unser König und Herr in den 25 Jahren seiner Regierung durch die und durch den Frieden aufrecht erhalten hat. Und er sowohl wie seine Verbündeten und die übrigen Großmächte haben den Wunsch, überhaupt den Frieden zu wahren. Aber es hat sich dabei herausgestellt: Die Politik, die unter allen Umständen den Frieden will, führt schließlich dazu, daß man nicht Stunde und Stelle mehr bestimmen kann, wo wirklich ein notwendiger Kampf stattfinden soll. Wenn dieser kommt, so kommt er also ohne Wunsch und Willen des deutschen Reiches. Wenn Sie dagegen Bismarcks Politik betrachten, so steht fest, daß in den Jahren 1864, 1866 und 1870 die Entscheidung erfolgte, als er sie wollte und der den rechten Augenblick für gekommen hielt. Heute bleibt uns also nur das Abwarten übrig, wie die Verhältnisse auf dem Balkan sich entspinnen. Die Jungtürken werden keinen Weltkrieg entzünden können. Auch wenn sie siegen, gibt es nur ihre persönliche Ehre und den Wohlstand von Adrianopel. Der Schlüssel der Situation liegt in Rumänien; ob dies bekommt, was es von Bulgarien verlangt. Somit ist die Lage unberechenbar. Bei den jetzigen Zuständen in Rußland können wir nicht wissen, ob der russische Kaiser in der Lage ist, die Bajerette und Kanonen zu halten, wenn seine Regimenter den bulgarischen Glaubensbrüdern helfen wollen. Wenn wir uns umsehen, sind wir eigentlich noch am besten dran. Zwar haben wir überall angrenzende Grenzen. Aber vor wem sollten wir uns heute fürchten? Vor Frankreich? Ein Offizierkorps, das vierzig Jahre lang alle politischen Intrigen mitgemacht hat, ist wohl nicht gleichwertig unserem monarchischen Offizierkorps. Vor Rußland? So kurz nach dem japanischen Kriege brauchen wir wohl keine Angst vor Rußland zu haben. Ich denke, wir können eher nach Rußland hinein, als sie zu uns. (Bravo!) Ich denke nicht daran, Janushau deswegen zu verlassen und das Inventar zu veräußern. (Heiterkeit.) Vor den Engländern? Die können uns nicht herankommen. Ich erinnere an Bismarcks Antwort auf die Frage eines Engländers, was er täte, wenn diese in Schleswig-Holstein eine Truppenlandung vollführten. Er sagte: „Ich würde sie verhaften lassen!“ Ich glaube auch nicht, daß unsere Flotte heute mit dem Gedanken in den Kampf führe, sie müsse verloren sein, sondern einzig mit dem Gedanken, den Engländern (sowie Schaben) zu tun, als sie irgend täte. (Gehr richtig!) Wenn das der Fall ist, dann ist Englands Lage genug gefährdet, weil es völlig auf Fleisch- und Getreidezufuhr angewiesen ist und zu einem Frieden unter jeder Bedingung genötigt werden könnte, um nicht zu verhungern. Es ist ein Zeichen der Schlappheit im deutschen Volke, daß wir vor der Notwendigkeit eines Krieges zittern, und daß alle, wo man auch hingehet, ein derartiges Grauen davor empfinden. Kein denkender Mensch wünscht sich den Krieg. Außer diesen Toten hat er viele andere unange-

kes begrüßt hatte, da sollte dies geschehen. Nicht einmal die Allgewalt ihrer Liebe konnte es verhindern. Keine Macht durfte Einhalt gebieten, wenn Gott sprach.

Leonore zerrang sich die Hände in dieser Ohnmacht. Nur etwas tun können! Aber wie unerträglich war dies Duden, dies Stillhalten!

Unwillkürlich gestaltete sich ihr Jammer zum Gebet: „Herr, laß sie mir, ich kann sie nicht hergeben. Du mußt, du mußt! Nur diesmal höre mich, Herr Gott im Himmel, dies einmal, sonst —“

Wollte sie dem Gebieter über Leben und Tod drohen: Herr, tue meinen Willen, oder —?

Sie meinte ein leises Geräusch zu hören und fuhr auf. Ihre Selbstbeherrschung lehrte sofort zurück.

Sie glitt an das Bett. Ein strahlendes Lächeln empfing sie, ein Lächeln, das ihr Herz zugleich zerriß und beglückte.

„Muttschen,“ formten die Lippen, über die kein Laut mehr drang.

„Mächtest du trinken, Annchen?“

„Ich bekomme so schlecht Luft, Muttschen,“ flüsterte das Kind angstvoll.

„Trinke, Liebling, gewiß wird dir beikommen.“

Gehorsam nahm Annchen einen Schluck und legte sich zurück.

„Ich will schlafen,“ murmelte sie, lächelte wieder unbeschreiblich süß und zärtlich und schloß die Augen.

Leonore trat zurück. Da sah sie Dietrich in der Türöffnung stehen.

Sie schlich zu ihm und zog ihn weit fort, so daß der Blick des Kindes sie nicht treffen konnte. Kraftlos legte sie den Kopf an seine Schulter.

„Wie ist es, Herzkind? War der Doktor hier?“

Sie nickte stumm.

Es ging wie ein Schlag durch ihn. Hastig drückte er sie von sich und sah ihr in die Augen.

„Stehst es so schlecht?“

Sie antwortete nicht.

„Hoffnungslos?“

Da schüttelte sie heftig den Kopf und faßte seine Schultern.

„Nein, nein, nein!“ rief sie mit unterdrückter Stimme. „Er sagt es, aber das kann Gott nicht wollen.“

In fliegenden Worten berichtete sie des Doktors Ausspruch. Immer tiefer grub sich die Falte zwischen Dietrichs Brauen.

„Und daß wir so machtlos sind!“ rief Leonore. „Können wir nicht etwas tun?“

„Beten,“ antwortete Dietrich schlicht.

„Beten ist eine Tat.“

„Ich habe gebetet.“

Dietrich sah mit einem eigentümlichen Blick in ihr Gesicht, in dem nichts von Ergebung zu lesen stand.

„Hast du? Und Trost gefunden in der Hingabe an Gottes Willen?“

„Nein, keinen Trost,“ sagte Leonore zusammenhängend. „Aber er wird uns das Kind lassen. Es steht ja in seiner Macht. Er kann Wunder tun; kann er nicht, Dietrich?“

Tief bewegt durch den inbrünstigen Ton ihrer Stimme, drückte Dietrich sie an sich. Dann ergriff er die Bibel, die auf dem Tische neben ihm lag und schlug sie auf. Er faßte Leonores Finger, legte ihn auf die Stelle Matth. 26, 39:

„Und Jesus ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von

mir. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Dann löste er sie sanft von sich und ging zu Annchen hinein.

Leonore blieb allein.

Das also war es: nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und wenn man dazu sich hindurchgearbeitet hatte, dann war das Gebet eine Tat. Gottes Willen sollte sie zu ihrem eigenen machen. Und sie wollte es.

Sie fiel auf ihre Knie. Aber sie rang nicht mehr um das junge Leben, sie rang um Ergebung.

„Jesus, der du den Kelch bis zur Reize leertest, lehre jetzt mich, die nachsprechen: nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Sie hielt den Atem an. Sie lauschte, als ob sie eine innere Stimme hören müsse.

Dann sammelten ihre Rippen aufs neue: „Nicht wie ich will, nicht wie ich will, nicht wie ich will,“ haftig, ungestüm erst, fieberhaft, dann ruhiger, stiller, immer stiller: „nicht wie ich will, sondern wie du willst. Ja, wie du willst.“

„Aber ein junges Leben ist zäh, und schwer nur schaden sich Leib und Geist.“

Annchen litt große Qualen der Atemnot, aber immer blieb sie geduldig, immer hatte sie ein freundliches Lächeln, das mit jeder Stunde unerbittlicher und verklärter wurde. Und niemals strahlte es heller auf, als wenn Leonore zu ihr trat.

„Mutti soll kommen,“ kam es immer wieder lautlos über ihre Lippen.

Es war der 31. August, ein Tag, heißer noch als alle vorhergehenden. Lähmend lag die sengende Glut auf jedem Mann.

Die Fenster standen weit offen, und durch den ganzen Raum hatte Leonore feuchte Tücher

gezogen, um Annchen das Atmen zu erleichtern. Sie mußten alle Viertelstunde erneuert werden, weil die trockene Luft die Nase sogleich wieder einsoß.

Der Tag neigte sich dem Ende zu, aber die Schwüle verminderte sich nicht. Annchen wurde immer unruhiger.

„Ich habe keine Luft,“ keuchte sie.

Sie richtete sich auf und sah ein Weibchen, von Leonore unterstützt, aufrecht, um schnell wieder zurückzusinken.

Erich kam und setzte sich zu den Eltern. Er schien nicht mehr fortzuwollen.

„Weil es zu Ende geht,“ dachte Leonore.

Annchen sprang plötzlich auf. Sie wollte aus dem Bett in der Angst der Atemnot.

„Laß mich hinaus, bitte, Muttschen,“ flüsterten die armen, tonlosen Lippen. Leonore hielt sie in den Armen. Sie war jetzt die Starke.

Dietrich konnte den Jammer nicht ansehen. Er trat zum offenen Fenster.

Dunkle Nacht lag über der Welt. Hell funkelten die Sterne in unverminderter Herrlichkeit nun schon jahrtausendelang, unbekümmert um die ewig ringende, werdende und vergehende Menschheit. Gleichgiltig sahen sie herab auf die Todesqualen der Sterbenden und hören den Schrei des Neugeborenen, mit dem er seine Schmerzenslaufbahn antritt.

Aber über all der stummen erschaffenen Pracht steht Gott. Sein Auge weist uns zum Vaterhause, da jedem von uns die Wohnung bereitet ist. Hier alle sind auf der Reise dahin, wir alle sind Sterbende von unserer Geburt an. Kurz ist der Weg für die einen, für die andern lang. „Herr, erböte sie,“ murmelte Dietrich, „daß sie nicht länger leidet.“

(Fortsetzung folgt.)

nehme Sachen im Gefolge. Aber andererseits wirkt er reinigend auf Mut, Gedanken und Herzen. Viele meinen ja heute, unsere inneren Verhältnisse seien so schlecht, daß ein unglücklicher Krieg für uns von Segen sein müßte. Das ist ja die größte Dummheit, die ich gekannt habe. Der Staat, der heute niedergeworfen wird, steht nicht mehr auf. Freilich kann unser heutiger Zustand, der demagogischen Forderungen, nicht aufrecht erhalten werden. Ich habe aber auch Besorgnis vor einem siegreichen Kriege. Es könnte bei einer Regierung wie zu Bismarcks Zeiten durch ihn die Regierungsautorität gestärkt werden, sodas sie endlich auch gegen die Sozialdemokratie vorgehen würde. (Lebhaftes Bravo!) Aber ich glaube, daß heute durch ihn bei unserer Gefühlswelt etwas herbeigeführt würde, was ich mehr als Russen, Engländer und Franzosen fürchte: das parlamentarische Regiment. Mein schlaumister Feind ist der, der meinen König hindert, mich zu regieren. Denn eine Parlamentsregierung taugt nicht für uns. Freisinn und Nationalliberalismus behaupten heute, sie hätten immer den nationalen Gedanken gepflegt. Beide Parteien sind aus der Fortschrittspartei hervorgegangen. Sie haben vielleicht den nationalen Gedanken gepflegt, aber anders als wir. Ihr Ziel war 1848 das republikanische Deutschland. Sie wollten es machen allein mit Singen und Turnen, aber sie haben einen positiven Erfolg nicht gehabt. Bismarck hat es geschafft, aber anders: mit der preussischen Armee. Wenn nicht der alte Preußenkönig mit Bismarck gegen das Parlament die preussische Armee geschaffen hätte, dann wären die deutschen Einheitskriege unmöglich gewesen. So haben die Linksparteien überall beim Ausbau des Reiches verlagert. Ist Tage vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges forderte eine ihrer Korymphe, Bismarck, im Reichstage die allgemeine Abrüstung. Dabei sind sehr oft Verträge gemacht worden, den Freisinn zu positiver Arbeit heranzuholen; das letztemal durch Bismarck im nationalen Blut. Aber der Freisinn verlor wieder. Die Behauptung, Bismarck sei durch die Konservativen gestützt worden, ist unzutreffend. Schon bevor das Gesetz der Erbschaftsteuer eingebracht war, ist ihm die Stellungnahme der Konservativen dazu geteilt worden. Er wurde darauf hingewiesen, daß er selbst im Jahre vorher die Witwen- und Waisensteuer als einen Akt des Sozialismus ansehe, den man nicht mitmachen dürfe. Der Freisinn treibt heute eine völlig verzweifelte Politik, nachdem er sich zum Großvater mit den Sozialdemokraten zusammengeschlossen hat. In dieser Ehe sind die Sozialdemokraten die Stärkeren, weil sie einen feilen Willen und die Waffen hinter sich haben. Der Freisinn bedeutet da Offiziere ohne Soldaten, vorzuzug zur Über Geld und Zeitungen. Betrüder aber ist, daß die Nationalliberalen ihre alte Tradition verleugnen. Diese ist sehr groß. Sie haben sich einst vom Fortschritt getrennt, um mit Bismarck zu gehen. Heute sind sie nicht mehr möglich. (Bravo!) Es ist Gefährdungsfrage, ob man sagt, die Polen seien gefährlicher, als die Sozialdemokraten, oder umgekehrt. Es bedeutet sicher eine große Gefahr für die Nationalliberalen, sich auf dem Umwege über den Freisinn mit den Sozialdemokraten einzulassen. Darum muß es bei ihnen zu einer reinlichen Scheidung kommen. Es können innerhalb einer Partei die Ansichten geteilt sein, aber es muß bestimmte Grundzüge geben. Und dazu gehört bei den Nationalliberalen wie bei den Konservativen der Kampf gegen den Umsturz. Wenn sie den Grundzug verlieren, dann sind sie keine nationale Partei mehr. Auf Herrn Bassermann wird viel geschimpft. Er ist ein sehr gelehrter, lebenswürdiger und gut aussehender Herr. Aber zum Führer der Nationalliberalen eignet er sich nicht, weil er nicht Preuze ist. Nach meiner Auffassung müssen auch die großen Parteien von Preußen geführt werden. Als Badener hat er nicht den Zusammenhang mit der preussischen Geschichte. Es ist mir zum Vorwurf gemacht worden, daß ich nur in meinen Gedanken für Preußen strichete. Das ist nicht zutreffend. Jeder Deutsche fühlt das Gewaltige, das die Vereinigung der Deutschen im Reiche bedeutet. Aber im praktischen Leben muß man wissen, daß das nur unter Preußens Führung möglich ist. (Lebhaftes Bravo!) Denken Sie sich einen Kaiser, der nicht König von Preußen, einen Kanzler, der nicht preussischer Ministerpräsident ist! Mit einer gewissen Genugtuung lasse ich mich wegen dieser meiner Stellungnahme anfeinden. Es geschah, weil ich zu allererst Front machte gegen Änderungen des Wahlrechts. Meine politischen Freunde sagten mir selbst damals, geschlechtlich könnten die einzelnen Staaten ihre Verfassungen ändern. Das mag sein. Einzelne Reichstagslehre zu ändern ist jedoch. Eins leuchtet: Wenn die anderen Bundesstaaten ihre Verfassungen neutralisieren, so bedeutet das eine schwere Belastung für Preußen. Sie glauben, habe ich gesagt, die kleinen Staaten können sich alles leisten; aber die Kronen ihrer Fürsten werden geschützt durch die preussischen Kanonen, das haben sie dabei vergessen. Ich weiß, daß der König von Preußen heute der stärkste Mann auf der ganzen Welt ist. Wenn er mit der Faust auf den Tisch schlägt und sagt: „Ich will!“, dann möchte ich den sehen, der etwas dagegen sagen wollte. (Stürmische Bravorufe.) Meine Herren, man hat den König beschimpft wegen des Wahlrechtsvertrages. Der König ist seinem Versprechen in der lokalen Weise nachgekommen. In der königlichen Vorlage, die der Ver-Kommission vorgelegt wurde, zu der auch ich gehörte, waren wesentliche Änderungen des Wahlrechts vorgelegen. Die indirekte Wahl sollte abgeschafft, die öffentliche beibehalten werden. Von dem Parlament wurde aber das Umgekehrte daraus gemacht, und dessen Vor schläge hat die Regierung dann angenommen. Es ist darum eine Niedertracht, zu sagen, der König habe sein Wort nicht gelöst. Das sagen dieselben Leute, die das Parlament völlig über den König setzen wollen. Sie tnen vor der Majorität. Aber wenn der König sich dem konstitutionellen Staat fügt, so machen sie es ihm zum Vorwurfe, daß er das Parlament nicht zwingt. Ich würde eine Änderung des Wahlrechts sehr bedauern. Die Kommission hat sich sehr eingehend damit beschäftigt. Ich will nicht behaupten, daß das jetzige Recht ideal wäre. Aber es hat doch unter demselben Recht konservative und liberale Mehrheiten gegeben. Wenn die Liberalen die Mehrheit haben, mögen sie ja ihr Wahlrecht durchzuführen. Wir hatten in der Kommission bisweilen hellere Stunden. Es war vorgeschlagen, daß höhere Bildung zu mehr Stimmen berechtigen sollte. Ich bin mit Mühe zum Fährlich gepreßt worden und glaube, daß doch mancher, der das Wörtchenexamen bestand, die politischen Verhältnisse schlechter kennt, als ich. Weshalb sollte auch jemand, der zufällig Professor geworden ist, mehr davon verstehen, als ein Landwirt oder Handwerker, der jahrelang selbständig seinen eigenen Betrieb geleitet hat? Wir konnten doch nicht das alte Wahlrecht rauschmeißen, nur um es rauszuschmeißen. Etwas Besseres als das jetzige war aber sei allen

Vorschlägen nicht dabei. Gegen eins habe ich mich gewehrt: die Einführung der direkten Wahl. Wir alle gehen doch unserem Berufe nach. Wenn die Wahl kommt, steht sich dann alles mit dem Knüttel gegenüber. Es genügt, wenn das alle fünf Jahre geschieht. Da kann jeder seinen Bedarf decken. (Lebhaftes Heiterkeit.) Nun wird gesagt, die Bevölkerung habe sich verschoben. Vom Lande ströme ja leider die Bevölkerung ab, die großen Städte erlebten eine starke Vermehrung der Einwohner, seien also jetzt bei der Wahl benachteiligt. Nun, solange die Großstädte nur Sozialdemokraten wählen, danke ich Gott, daß ihr Einfluß nicht vergrößert wird. Das Land hat alle Ursache, an dem Wahlrecht festzuhalten. Wenn wir Neuwahlen bekommen, so hoffe ich, daß das neue Abgeordnetenhaus das Wahlrecht wieder verteidigen wird. Ich denke, daß die Parole „Wahlrecht“ den Liberalen nichts helfen wird. Die Wahl des Herrn Abgeordneten Sieg habe ich sehr bedauert. Herr Student hat mir allerdings ja auch das politische Augenmaß abgepredigt. In dem Wahlkreise Thoren-Culm-Brielen war es ferner bisher üblich, einen Konservativen und einen Freisinnigen zu wählen. Heute täten dann eher beide besser, zuhause bei Mutter zu bleiben, da sie stets gegeneinander stimmen und ihre Stimmen sich aufheben. Vielleicht war die Abmachung früher richtig, als die Deutsch-Freisinnigen noch Wert legten auf die Betonung des Wortes „deutsch“. Das kann man seit ihrem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten nicht mehr behaupten, und das jetzige Abmachen für die Wahl ist Bed. In Schlochau-Tuchel haben wir eine Mehrheit für Konservative und Zentrum. Es besteht vielleicht auch die Möglichkeit für zwei Konservative. Wir sind im allgemeinen nicht für Änderungen, aber der dümmste Politiker ist, nach Bismarcks Ausspruch, der, der seinem Gegner die Überzeugung beibringt, daß man ihn nicht mehr bekämpfen könne. Angst vor einem Angriffe muß der Gegner immer haben. Ich bin Gott sei Dank nicht mehr Abgeordneter. Man soll froh sein, wenn man zwei unabhängige Leute findet, die nach bester Überzeugung eine Sache im Parlament vertreten, und die in der Lage sind, den Winter in Berlin zuzubringen. Ich hoffe, daß Herr Geheimrat von Conrad und Herr Baron von Schönich wieder für den hiesigen Wahlkreis kandidieren werden. Wenn der Bund der Landwirte nicht vor zwanzig Jahren gegründet wäre, hätten wir heute allen Grund, es zu tun. Caprioli sagte: „Die Landwirtschaft muß abschreiben.“ Er jah nicht, daß sie dann der Teufel holt. Seine Zeit war für uns verberlich. Jetzt wird freilich gesagt: Der Schutz der Landwirtschaft muß gewährleistet werden. Aber er wird tatsächlich nicht aufrechterhalten. Es geschah jetzt zum erstenmale, daß der Zollschutz durchbrochen wurde. Es ist auch sehr fraglich, ob der Zollschutz bleibt, wenn der nächste Reichstag nicht agrarfreundlich ist. Die Regierung stellt heute nicht mehr ein solches Programm auf und läßt den Reichstag auf der dazugegen ist. Der Bundesrat scheint geneigt zu sein, auch mit einem nach links neigenden Reichstage eine Revision des Zolltarifs vorzunehmen. Alle Zolltarife der Welt richten sich gegen uns. Es erfordert viel Energie, daß wir dem gegenüber das halten, was wir haben. Die Ereignisse der letzten Tage geben zu denken. Herr Delbrück ist als Staatssekretär des Innern Untergebener des Reichstanzlers, im Gegensatz zu dem Staatssekretär des Äußern, der verantwortlich für Reichsangelegenheiten ist. Es ist daher sehr bedenklich, wenn da Herr Delbrück als Staatssekretär im Reichstage erklärt: „Wenn Preußen nicht ein Wohnungsrecht einbringt, so werde ich es durch das Reich dazu zwingen!“ Das ist ein ganz ungleicher Standpunkt. Wenn ich Reichstanzler wäre, so würde der Untergebener, der mir etwas derartiges andröht, nicht 24 Stunden mehr auf dem Posten bleiben. Wie kann sich der Reichstanzler etwas derartiges bieten lassen? Das deutet darauf hin, daß der einheitliche Wille in der Leitung fehlt. Es fehlt die Einheit in der Leitung. Es war jetzt bereits beschlossen, den Paragraphen 12, der die Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches verbietet, aufzuheben. Das wurde aber dadurch bedenklich, daß die Reedereien und Kaufleute erklärten, eine vorübergehende Aufhebung des Paragraphen sei unbedenklich, weil sie durch den Bau von Kühlhäusern, Eisanlagen in den Schiffen, Eisfeldern usw. sehr kostspielige Vorbereitungen für die Einfuhr treffen müßten. Es könne sich also nur um eine dauernde Aufhebung handeln. Die Konferenz darüber war stets erregt. Wenn das Gefrierfleisch hereingelassen wird, dann ist es unbedingt erforderlich, daß auch die Landwirte fortan von der Fleischbeschau verschont werden. Wenn Tuberkeln gefressen werden sollen, warum dann nicht einheimische? (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.) Für 60 Millionen wird alljährlich bei uns Fleisch als schädlich fortgeworfen. Die Landwirte müssen ja in eine schwere Wut geraten, wenn man ihnen durch das nicht unterlegte Gefrierfleisch solchen Schaden zufügen wollte. Ich habe auch in der Konferenz darauf aufmerksam gemacht, daß bei Bewilligung der Einfuhr man eine Agitation erleben werde, über die man sich wundern werde. Wohin soll es kommen, wenn solche Sachen zu ungenügen der Landwirtschaft eintreten? (Bravorufe.) Vanganhaltender Beifall.) Wir danken es dem Landwirtschaftsminister, daß der Paragraph stehen blieb. Und der wäre gewiß nicht auf seinem Posten geblieben, wenn der Paragraph fiel. Wir in Westpreußen haben bekanntlich der Stadt Danzig ein Angebot zur Lieferung von über 40 000 Schweinen jährlich gemacht. Wenn der Fleischnotstand dazu führt, daß sich Produzent und Konsument näher kommen, so wäre das eine erfreuliche Wirkung. Ein gewisser Zwischenhandel ist berechtigt, und ich würde es bedauern, wenn die kleinen Fleischer jetzt in ihrer Existenz bedroht würden. Aber die vielen Forderungen sind schädlich. Ich habe selbst noch früher direkt an die Fleischer verkauft. Heute erweist der Verkäufer für den Viehkommissionär. Dieser bekommt das Geld aber auch erst von der Fleischbank mit ihren großen Kapitalien. Dann erst kommt der Großhändler, der das Fleisch weiter an die Lederkleider verkauft. Das sind zwei Zwischenglieder. Dazu kommen die hohen Abgaben, ferner die völlige Verhinderung des Bedarfs. Der Stadtbewohner ist nicht mehr das alte Fleisch, wie vor 3-4 Jahren; nur Karbonade und schieres Fleisch wird verlangt. Das Kleinfleisch wird jetzt in der höher gelegenen Schicht verzehrt, wo man mit einem festen Gehalt oder begrenzten Zinsen zu rechnen hat. Es ist Auffassung der großstädtischen Arbeiterklasse, daß die Stadt ihnen stets aus dem Fleisch für billiges Geld besorgen müsse. Meine Herren, ich gönne jedem das, was er gern ist, aber er muß es bezahlen können. Es ist falsch, wenn ich um einer Sache willen, die für mich zu teuer ist, die Verhältnisse umzuwälzen trachte. Wir sind in der Lage, sowohl Fleisch und Getreide zu produzieren, wir wir brauchen. Eine Vorbedingung ist aber dafür, daß man den Produzenten nicht zuviel in das Handwerk pfuscht. Wenn jetzt fortgesetzt

mit den Grenzöffnungen zu rechnen ist, so wird in Wahrheit eine Fleischnot eintreten. In den großen Mastungen Ostpreußens ist man schon bebenlich, Magertiere einzustellen, da der Preis nach der Mastung durch die drohende Grenzöffnung nicht mehr herausgeholt werden kann. Die Regierungsmagnahmen nutzen wenig und Schaden sehr viel durch Beunruhigung der Produzenten. Ein Schlagwort der Liberalen ist heute: innere Kolonisation. Man kann viele Tausende ansiedeln, aber wenn man ihre Arbeit nicht schützt, dann wird es keinen Erfolg haben. (Sehr richtig!) Wir haben noch große Gebiete im Reiche zu besiedeln, so die sibirischen Moore, die nutzbar gemacht werden können. Wenn das nicht reicht, kann auch an die Domänen herangegangen werden. Ich halte es freilich für gut, wenn das Staatsjüdel durch viele Domänen an der Landwirtschaft interessiert ist, und ich bedauere, daß nicht einer größeren Anzahl hoher Beamter ihr Gehalt in Gestalt von Domänenpachten auszudehnt wird, damit sie wüßten, wie uns zuzumute ist. Der Freisinn ruft nach Zerstückung des Großgrundbesitzes. Dann, wenn die Großen weg sind, kommen die Kleinen dran. Es sind dieselben Kuser, die in den Städten die großen Warenhäuser bauen. Der Großgrundbesitz ist nicht vom Himmel gefallen, sondern er hat eine Jahrhunderte alte Geschichte. Die Warenhäuser aber sind durch den gewaltigen Ruin kleiner selbständiger Existenzen ermöglicht worden und durch eine niederträchtige dumme Gesetzgebung. (Lebhaftes Bravo!) Wer viel kleine Landwirte will, müßte doch auch in der Stadt viele kleine selbständige Existenzen wollen. (Sehr richtig!) Gerade sie bilden ja den Wall gegen den Umsturz. Mit jeder Eingeleitheit, die durch das Großkapital aufgefogen und dadurch meist zu seinem Arbeiter wird, ist für die Sozialdemokratie Geld gewonnen. Übrigens müssen wir uns darüber klar sein: So kann es nicht weitergehen, wenn unser Vaterland monarchisch weiterbestehen und unsere Gesellschaftsordnung aufrechterhalten werden soll. Die Zügellosigkeit der Sozialdemokratie in der Bekämpfung von Reich und Königtum darf nicht ohne Gegenmaßregeln bleiben. Was haben wir früher für politische Kämpfe gehabt? Die Reibungen sind heute nicht mehr, weil nicht mehr gelämpft, sondern stets nachgegeben wird. Andere Nationen sind viel härter. Die Engländer haben die Prügelstrafe für Zuhälter eingeführt, sodaß diese jetzt das Land verlassen. Wollte man bei uns ein solches Gesetz vorschlagen, so würde über Barbarei geschrieben werden. Aber wir werden darin kommen müssen, daß wir dem Erwerbstätigen einen stärkeren Schutz gewähren gegen jedermann. Die Arbeiter müssen geschützt werden vor dem Terrorismus der Sozialdemokraten. Es ist eine Schamhaftigkeit, wenn das nicht geschieht. Eine außerordentlich große Anzahl wird heute zu Sozialdemokraten aus Furcht vor deren Gewaltmaßregeln. Wenn diese geängstigten Menschen nicht befreit werden durch den Staat, so bleibt ihnen nichts übrig, als sozialdemokratisch zu werden. Meine Herren, der Minister, der die Courage haben wird, den Sozialdemokraten an die Gurgel zu gehen, dem werden die jetzigen Sozialdemokraten in Berlin fackelzüge bringen, wenn er sie von der furchtbaren Zwangsherrschaft befreit hat. Wir sind noch weit davon. Wir werden uns noch lange daran gewöhnen, daß die Presse alles unterwühlt, was in unserem Vaterlande hoch und heilig ist, daß die Sozialdemokratie die Arbeiter terrorisiert und sie dem christlichen Leben, der alten Aufassung über Staat und Autorität der Obrigkeit entzieht. Wir sind berufen, den wechselnden Strömungen anderer Volksschichten gegenüber festzuhalten an unserem deutschen Vaterlande. Lassen Sie uns das besonders tun in einer schweren Zeit, der wir entgegengehen. Wir werden nehmen, was Gott uns schickt. Aber wir werden uns wehren, ebenso, wie gegen äußere Feinde, auch gegen alle Feinde, die uns im Innern unser Brot verkümmern wollen, gegen die Sozialdemokratie und alle, die sich ihr verschrieben haben. (Bravo!) Vor denen warne ich Sie. Ich will Ihnen nun allen ein glückliches neues Jahr wünschen. Ihnen und unserem König und Vaterlande erst recht. Und wenn es ihm nicht vergönnt ist, den Frieden zu erhalten, wie er es wünscht, dann möge er an die alten preussischen Fahnen neuen Vorbeeren knüpfen. Wir im Bunde der Landwirte werden immer treu zu ihm stehen. Wenn wir uns über's Jahr wiedersehen, so hoffe ich, daß eine glückliche Zeit hinter uns liegt, und damit sage ich Ihnen Adieu (Wanganhaltender Beifall.) Oberamtmann Albinus - Jastotisch ergriß danach das Wort und erinnerte daran, daß in diesem Jahre der Jahrbuchfeier im Februar auch der Bund der Landwirte seinen 20. Geburtstag begehe. Der Bund hat sich fröhlich entwickelt, und wir hoffen, daß er weiter mit Erfolg für alle erwerbstätigen Berufe eintreten wird. Zu einem politischen Machtfaktor ist er geworden durch seine Führer, unter ihnen Herr von Oldenburg. Ihnen wurde ein kräftiges Hoch gebracht. Landwirt Hartmann-Göppershausen bezeichnete es als eine Schmach, daß der Graudener Reichstagsabgeordnete seine Stimme im vorigen Jahre für einen sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten abgegeben und sogar für ihn agitiert habe. Die konservative Vereinigung des Wahlkreises müsse energischer arbeiten. Die liberale Presse, die über das Ergebnis der Wahl des Sozialdemokraten zum Präsidenten mit Genugtuung berichtet habe, müsse raus aus den Häusern. In den zwanzig Jahren seit der Bundesgründung habe man schwere wirtschaftliche Kämpfe zu bestehen gehabt, und mancher sei dabei zugrunde gegangen. Umso schlimmer sei die Gründung des agrarischen Bauernbundes durch das Geld des Hofanbades. Dem müsse mit Aufklärung entgegengetreten werden. Generalagent Schumacher-Graudenz trug danach ein kurzes patriotisches Gedicht vor, das auf die äußere politische Lage Bezug nahm, und forderte zu einmütigem Beifall an der einmal bestimmten Kandidatur auf. Inseidler Gregorius-Wilhelmsau beflagte die Zerissenheit der Parteien und kennzeichnete die Landwirtschaftsverbändlichkeit des Kreislans, der stets für den Freihandel eintrete. Wo sei da auch Freundschaft für den Mittelstand? Es gilt: Hand in Hand die Kleinen und die Großen. Wenn man die Großen stützt, hat man mit uns Kleinen leichtes Spiel. Darum sollen uns auch die Großen unterstützen. (Lebhaftes Bravo!) Rittergutsbesitzer von Hennig-Kressau wies auf die bevorstehenden Versammlungen der konservativen Wahlkreisgruppen hin und ermunterte zu deren regem Besuche. In seinem Schlusswort gab Kammerherr von Oldenburg danach der Hoffnung Ausdruck, daß die Versammlung zur Stärkung der Einheit beitragen habe. Der feste Zusammenhalt von Groß und Klein sei unbedingt erforderlich. Beide hätten ja nicht nur dieselben Interessen, sondern vor allem auch dieselbe Weltanschauung. Wenn dieser Tag dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit

gestärkt haben zwischen großen und kleinen Landwirten, Mittelstand und Handwerk, so sei das ein erfreulicher Erfolg. Kurz nach 4 1/2 Uhr wurde dann die Versammlung geschlossen. **Vokalnachrichten.** Zur Erinnerung. 1. Februar. 1910 † Oite Julius Bierbaum, bekannter Dichter. 1908 Emordung des Königs und des Kronprinzen von Portugal. 1905 † Arnold Adenbaas, bekannter Landschaftsmaler. 1903 † Staatsminister Dr. Rudolf von Delbrück. 1902 † Professor E. Hünten, bekannter Schlachtenmaler. 1902 † Professor S. Jadasohn, Lehrer am Leipziger Konservatorium. 1882 † Andreas, Prinz von Griechenland. 1872 † Bogumil Dawison zu Dresden, berühmter Schauspieler. 1871 Übertritt der französischen Armee unter Bourbaki nach der Schweiz. 1871 Wiederbesetzung von Dijon. 1864 Osterfeier und Preußen überschreiten die Eider, Beginn des deutsch-dänischen Krieges. 1814 Sieg Schwarzenbergs und Blüchers über Napoleon bei La Rothiere. 1768 † Ludwig Kossgarten zu Grevesmühlen, deutscher Dichter. 1733 † August II., der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen, zu Warschau. 1720 Frieden von Stockholm. Vorpommern und Steffin kommen an Preußen. 1702 Überumpelung von Cremona durch die Hieser unter dem Prinzen Eugen. 1691 † Papst Alexander VIII. 1411 Friede zu Thorn zwischen dem deutschen Orden und den Polen. **Thorn, 31. Januar 1913.** — (Militärische Personale.) Su-fung, Zeughausmann beim Artilleriedepot Culm, zur Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn verlegt. — (Weipr. Provinzial-Lehrerverein.) Der geschäftsführende Ausschuss des Vorstandes des weipr. Provinzial-Lehrervereins hat sich veranlaßt gesehen, die für Pfingsten dieses Jahres in Aussicht genommene weipr. Provinzial-Lehrerverammlung nebst Vertreterversammlung des Provinzial-Lehrervereins zu Dirschau auf die Herbstferien zu verlegen, weil die Landtagswahlen gleich nach Pfingsten stattfinden sollen und daher in den Tagen nach den Pfingstfeiertagen die erforderliche Ruhe und Sammlung für die Lehrerverammlung nicht vorhanden sein dürfte. Der Vorstand hofft, daß es möglich sein wird, Anfang Oktober einige Tage zu finden, die allen Kollegen die Reise nach Dirschau ermöglichen werden. Auch die für den 22. Februar geplante Gesamtvorstandssitzung soll zu einem späteren Termin einberufen werden. Die Abstimmung über die Gabenverteilung der Wilhelm-Augusta-Vittoriafistung wird schriftlich stattfinden. — (Einen Volksonterhaltungsabend) veranstaltet der evangelische Arbeiterverein in Thorn zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Knabenmittelschule. Der Eintritt ist für jedermann frei. — (Turnverein „Jahn“ Thorn.) Thorn-Moder. Der Verein veranstaltet am 8. Februar im Vereinslokal „Goldener Löwe“ (Graudenerstraße) seine Kaisergeburtstagsfeier, bestehend in Konzert, Schauturnen, Theater und Tanz. Das Turnen findet jetzt regelmäßig und pünktlich jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, im Turnlokal „Goldener Löwe“ statt. Der Saal ist zum Turnen geeignet. — (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird „Dr. Klaus“ von Adolf Arzonge gegeben. Sonntag Nachmittag „Große Rollen“ abends zum zweitenmal „Mamelle Nicouge“. Am Mittwoch den 5. Februar gastiert Frau Gertrud Gysold vom Deutschen Theater in Berlin einmalig als Traute in D. E. Hartlebens Drama „Nosenmontag“. * Aus dem Landkreis Thorn, 30. Januar. (Der Ariegerverein G o l k a u) feierte am letzten Sonntag den Geburtstag des Kaisers. Nachdem Fräulein Wilschewski einen Prolog gesprochen hatte, hielt der Vorhler, Lehrer D a r g a h, die Festrede, welche in das Kaiserhoch ausklang. Während den Klängen der Nationalhymne wurde ein lebendes Bild, „Vollsooper 1813“ darstellend, sichtbar. Im unterhaltenden Teil wurden verschiedene Duoszenen, Einzelszenen, Komplets und ein Gnakter vorgeführt, die, flott gespielt, reichen Beifall ernteten. Ein Tanztränzchen beschloß die schöne Feier. **Magdeburg, 30. Januar.** Unterbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 9,35-9,47. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,50-7,65. Stimmung: ruhig. Brotfruchtade I ohne Saft 19,50-19,75. Brotfruchtade I mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft 19,25-19,50. Gem. Meis I mit Saft 18,75-19,00. Stimmung: ruhig. **Raucht Nr. 18 J. Borg!** Die Haut hat für die Erhaltung des Organismus eine viel höhere Bedeutung als man in gewöhnlichen Leben zu denken gewöhnt ist, sie bildet nicht nur eine schützende Decke, sondern verrichtet eigene Funktionen, die wie die Wärmeregulierung und der Stoffaustausch für das Gedeihen des Körpers unerlässlich sind. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, die Haut zu pflegen und dazu dient kein anderes Mittel besser als der Anolin-Toilette-Cream. Die feinen, oft unsichtbaren Hautrisse, die durch das Verlorengehen des Fettes entstehen, sind es namentlich, welche die Angriffsstelle für die in der Luft enthaltenen Bakterien darbieten und so zu Hautanschlägen, Fickeln, Pusteln, Ausschlägen, Flechten Anlaß geben, wie auch die Eröbbarkeit und Rauheit der Haut namentlich durch den Verlust des Hautfettes bedingt ist. In allen solchen Fällen empfiehlt es sich, der Haut das verloren gegangene Fett wieder zuzuführen. Die jetzt vielfach in den Handel gebrachten sogenannten fettender Hautcreams erfüllen diesen Zweck nicht, da sie kein Fett enthalten. Dagegen ist der aus Anolin hergestellte Anolin-Toilette-Cream Marke „Beitring“ vorzüglich dazu geeignet, weil das Anolin ein der menschlichen Haut sehr befömmliches Fett ist. Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Tube oder Dose die Schutzmarke „Beitring“ trägt, da nur diese die Echtheit garantiert. Ein praktischer Wint für die Küche. Welche Hausfrau kennt nicht folgendes einfache und bequeme Rezept: Pochendes Wasser, 1 Maggi's Suppenwürfel für 10 Pfg., und 2 bis 3 Teller guter, nachhafter Suppe sind schnell fertig. A. B. Erbs, Reis, Blumenkohl, Erbsen oder irgend eine andere Sorte. Und es schmeckt „wie von Mutter“ gefodt, besonders wenn die Kochvorschrift genau beachtet wird. Diese ist natürlich nicht für alle Suppen die gleiche. Denn eine Suppe braucht mehr, die andere weniger Wasser; eine muß länger, eine andere weniger lang kochen, usw. — In den jetzigen kalten Tagen sind Maggi's Suppen besonders zu empfehlen.

Neu eröffnet!
 Feinbackwaren, Mittag- und Abendessen, permanent warmes Büffet.
Krüger & Co., Strobandstr. 8.

Preisermäßigung für Konserben

von Freitag den 31. Januar bis Freitag den 7. Februar:

2 Pfd.-Dose Gemischt e Gemüse	75 Pfg.
Berliner Melange	65
Berliner Melange II	50
Schnittbohnen (fein)	55
Rohrbrat	33
Karotten	36
Erbsen mit Karotten	60
Gemüse-Erbsen	40
Junge Erbsen	45
Jg. Erbsen (mittelfein)	90
Jg. Erbsen (fein)	70
Jg. Erbsen (sehr fein)	95
Breispargel o. K., extra	90
Breispargel	75

Oskar Schlee Nachf.,
 Melienstraße 81.
 Telefon 198. — Telefon 198.

Stellenangebote
Einkassierer und Verkäufer
 mit kleiner Kaution findet sofort Stellung bei
Bernstein & Co.

Für das Kontor eines hiesigen größeren Betriebes wird ein
Lehrling
 aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung gesucht. Angebote unter S. B. 101 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir suchen für unser Eisenwaren- und Haushalt-Geschäft zu Ostern oder früher einen
Lehrling
 mit guter Schulbildung, sowie für unsere Haus- und Rüstengeräte-Abteilung ein
Lehrmädchen.
 Selbstgeschriebene Bewerbungen und Abschrift des letzten Schulzeugnisses sind zu richten an
C. B. Dietrich & Sohn,
 Thorn, Breitestraße 35.

Bäcker- u. Konditorlehrlinge
 stellt ein
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.,
 Thorn-Moder.

Gesucht zum 1. 4. 1913
1 Sautscher
 mit Scharwerker als Stallburfäse,
1 Schweinesütterer
 mit Scharwerker
 bei hohem Lohn und Deputat.
Dom. Dietrichsdorf
 bei Culmbach.

Tücht. Sautscher,
 der auch reiten kann, wird vom 1. 2. gesucht. Meldungen
Endenstr. 40b, 1,
 Thorn-Moder.

Kontoristin
 zum sofortigen Eintritt gesucht. Dieselbe muß perfekt Stenographie und Schreibmaschine schreiben können. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. X. X. 1000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkäuferin
 aus der Glas-, Porzellan- und Galanteriewarenbranche sucht Stellung per 1. 4. oder später. Gest. Angeb. u. W. B. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht zum 1. April ein evangel. tüchtiges
Stubenmädchen,
 das feierlich und glanzplätzen kann, außerdem eine evangelische
Herrschafsköchin,
 die selbständig und gut kocht, das Saubermachen der Wirtschaftsräume und die Aufsicht des Federreichs übernimmt. Meldungen einreichen an
Dr. Anst. Meyer zu Boxten,
 Dom. Gew. bei Unislaw, Kreis Culm.

Motoren für Landwirtschaft und Gewerbe. Dreschkasten

mit Reinigung und sämtlichen technischen :: Neuheiten ::
Elevatoren
Motor-Dreschsätze
 Ausführung kompletter Transmissions-Anlagen.

Deutzer OTTO
 Gasmotoren-Fabrik Deutz, Cöln-Deutz. MOTOREN



Deutzer Motorlokomobilen
 erfordern keine lästigen Kohlen- u. Wasser-Zufuhren und arbeiten fast durchweg ganz erheblich billiger als Dampf und Elektrizität

Stets grosses Lager.
 Tüchtige **Monteure**
 stets zur Verfügung.
Reparaturen,
 auch an fremden Motoren u. Dreschsätzen, werden prompt u. billigst ausgeführt.

Generalvertreter:
Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.,
 Fernsprecher 646 THORN Fernsprecher 646.
Fabrik und Lager landwirtschaftlicher Maschinen.

Nach eigenen Entwürfen
 übernehmen wir die sachgemässe vollständige Inneneinrichtung von
 Bankinstituten
 Personal- u. Privatkontoren
 Bahnhofswartesälen
 Offizier- und Zivilkasinos
 Hotels — Cafés — Restaurants

Zahlreiche Referenzen.
 Kostenanschläge,
 Vorbesprechungen
 unverbindlich.

Kunsttischlerei S. Herrmann, Grandenz,
 Kirchenstrasse 10.

Ausnahme-Tage
 vom
 Elisabethstr. 6. **95 Pfg.-Bazar,** Elisabethstr. 6.

Morgen, Sonnabend, den 1. d. Mts.
 Sonntag „ 2. „ „ } Jedes Stück 88 Pfg.
 Montag „ 3. „ „ }

Es bietet sich den werten Herrschaften nur einmal im Jahre Gelegenheit zum Einkauf geschmackvoller
Geschenk- u. Wirtschaftsartikel.
 An diesen 3 Tagen anstatt 95 Pf. nur 88 Pf.

95 Pfg.-Bazar
 Siegfried Abraham, Elisabethstrasse 6.

Altes, renommirtes
Ein gros-Geschäft
 der Stabeisen-, Eisen- und Kurzwaren-Branche
 sucht da Inhaber sich zurückziehen will, zur Unterstützung des langjährigen Prokuristen bei hohem Salair und Gewinnanteil eine
erste Kraft
 mit guten Branchekenntnissen und besten Referenzen. Bei größerer Kapitalbeteiligung ist baldige Uebernahme in Gemeinschaft mit dem jetzigen Prokuristen nicht ausgeschlossen. Angebote unter A. K. 227 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Wohnungsangebote
 Möbliertes Zimmer zu vermieten Brüdensstr. 14, 2. r.
 Möbl. Zimmer zu vermieten Wäckerstr. 18.
 Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Junkerstr. 6.
 2 gut möblierte Zimmer zu vermieten Schillerstr. 8, 1.
 Möbl. Vorderzimmer billig zu vermieten Brüdensstr. 36, 1.
 2 kleine Wohnungen vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei G. Jacobi, Bäckerstr. 47, pt.

Möbl. Vorderzimmer, 1 Zr.,
 mit sep. Eingang, Bade- u. Schlafraum, als Kontor od. Damenreifeur-Galon
 billigst zu vermieten.
 Krüger, Strobandstr. 8.
3-Zimmer-Wohnungen
 mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1913 zu vermieten
 Gerberstr. 13 15.
Möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Gerberstr. 14, 1 Zr.
Zwei möblierte Zimmer
 zu vermieten. Schuhmacherstr. 20, 2, 1.
Laden
 mit kleiner Wohnung von sofort oder 1. April zu vermieten
 Thorn-Moder, Bergstr. 36.

Wohnungen:
 Melienstr. 109,
 5 Zimmer, 4. Stock,
 Kaiserstr. 37,
 3 Zimmer, 1. Stock,
 mit reichlichem Zubehör, elektr. Licht und Gas, event. Büchsengehäuse und Pferdebestall vom 1. 4. zu vermieten.
 Heinrich Lüdtmann, G. m. b. H.,
 Melienstr. 129.
Gut möbl. Zimmer
 in bestem Hause, separater Eingang, Gas 1. Etage, zu vermieten
 Coppenhagenstr. 22, Ecke Hellgehestr.
Wohnung,
 6 Zimmer und 2 Mädchenzimmer, Balkon, Zentralheizung, Lift, elektr. Licht mit allem Komfort, unangenehm billiger als Mietpreis, März, evtl. früher zu vermieten.
 Melienstr. 3, 1.
 Zu beschließen 12-2. 4-5
3-Zimmerwohnung
 nebst Entree und reichl. Zubehör ist veränderungshalber per sofort resp. 1. 4. zu verm. Töpfermeister Seitz, Amtsstr. 17, Ecke Lindenstraße.
Brombergerstr. 60
 5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sofort zu vermieten.
 Baugeschäft Fritz Kaun,
 Culmer Chaussee 49.
Gut möbl. Zimmer
 nebst Kabinett sofort zu vermieten
 Strobandstr. 12, Laden.
Wohnungen
 von 3 Zimmern sof. zu vermieten
 Lipinski, Schulstraße 16.
1 Laden
 zum 1. April zu vermieten.
 E. Szymanski.

Wohnungen,
 2- und 3-Zimmerwohnungen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, verfeinerungshalber von sofort oder später zu vermieten.
 Näheres F. Bartel, Waidauerstr. 21.
Möbl. Zimm. (Gas, Schreibtisch) sofort zu vermieten.
 Culmerstr. 2, 2 Zr.
Kleine Wohnung
 zu vermieten
 Marienstr. 7, 1.
 vom 1. Febr. 3. um.
 Strobandstr. 21.
Stube u. Küche
 zu vermieten.
Pferdestall
 zu vermieten.
 Tuchmacherstraße 2.

Goldener Löwe,
 Thorn-Moder.
 Heute, Sonnabend,
 von 8 Uhr ab:
Familienfränzchen
 Jeden Sonntag,
 von 4 Uhr ab:
Sanzfränzchen
 Hierzu ladet freundlichst ein
H. Preuss.
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 — Telephon 683. —
 Gebildete Dame, 35 Jahre, im Haushalt perfekt, sucht Stellung 1. März oder 1. April als
Haushälterin oder Gesellschafterin.
 Angebote unter A. 30, postlagernd Thorn.
Offizierwohnung,
 10 Zimmer, reichlicher Zubehör und Pferdebestall, vom 1. 4. zu vermieten
 Schulstraße 29.
2-Zimmer-Wohnung
 mit großer Küche per 1. 4. 13 zu vermieten.
 Melienstraße 81.
Wohnung,
 7 Zimmer, Balkon, im Zentrum der Stadt Thorn, ist sofort oder 1. 4. zu vermieten. Näheres Anstufst erteilt
 J. Gnateczynski, Thorn,
 Elisabethstr. 3. Telephon 591.
Schöne 4-Zimmerwohnung
 in ruhigem Hause mit Gas und reichl. Zubehör, renoviert, von sofort zu verm.
 Poststraße 8.

Wohnung,
 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 13 zu vermieten
 Brüdensstr. 40, 2.
Verfeinerungshalber 3 Zimmer,
 Kabinett und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
 Wäckerstr. 36, 1.
Verfeinerungshalber
3-Zimmerwohnung
 mit Zubehör, Gas und Badeeinrichtung sofort oder 1. 4. zu vermieten.
 Zichm. Waldstr. 27a, 3.
Baderstraße 28,
 bessere 4-5-Zimmerwohnung, Bad und Zubehör, kleine 2-Zimmerwohnung, Bureauzimmer, ferner Lagerkeller ab 1. 4. b. Js. zu vermieten.
Johann v. Zenner.

Laden,
 auf Wunsch mit kleiner Wohnung, im Hause Brombergerstraße 30 zum 1. April billig zu vermieten. Näheres bei
R. Uebrecht, Brombergerstr. 41.
Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett
 von sofort zu vermieten.
 Culmerstraße 3, 1 Zr.
Verfeinerungshalber
4-Zimmerwohnung,
 großes Entree, Küche etc. sofort zu vermieten
 Batschstraße 13.
Laden
 nebst Wohnung, neu renoviert, ist zu vermieten
 Bäckerstr. 16, 1.
Wohnungen.
 In meinem Neubau, Waldstr. 25, sind noch einige
3-Zimmerwohnungen
 mit reichlichem Zubehör, Badekubade, eingebautem Gaststüber und Müllschlucker sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage vom 1. April 1913 zu vermieten.
G. Soppart,
 Bismarckstr. 59.
4-Zimmer-Wohnung,
 der Neuzeit entsprechend, vom 1. 4. 13 ab zu vermieten.
Korsch, Waldstraße 31a.
Hochherrschafliche
Wohnung,
 5 Zimmer mit Nebengebäude, Gas, elektr. Licht und Stall vom 1. 4. ab zu verm. Näheres zu erfragen
 Braumbergerstr. 14, 1 Zr., links.
Freundl. gr. 3-Zimmerwohnung,
 Küche u. Zubehör, 1. Etg., sofort auch später zu vermieten Melienstr. 134.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, mit Wirtschaftsbalcon u. Badeeinricht., in der 3. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
Hermann Dann,
 Gerechtigkeitsstr. 18 20.
Herrschaflich. Wohnung
 von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall.
Carl Preuss,
 Wäckerstr. 16.
Geschäfts- bzw. Lagerkeller
 von sofort in meinem Hause zu verm.
Herm. Lichtenfeld,
 Elisabethstr. 16.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Prenschlicher Landtag.

Abgeordnetenhaus

121. Sitzung vom 30. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Herr v. Schorlemer, Wesener.

Die Genehmigung zur Verrechnung des Abg. Kretsch (konf.) als Zeuge wird auf das Ersuchen des Oberlandesgerichts zu Stettin erteilt.

Der Forstetat.

Abg. Weizsäcker (konf.): Wir begrüßen die ständig steigenden Einnahmen der Forstverwaltung und ihr entschlossenes Vorgehen in der inneren Konsolidation. Die Forstverwaltung ist die erste Verwaltung, die schon eine große Zahl von Arbeitern angelegt hat.

Abg. Heine (ntl.): Nach dem Grundsatz, daß Nutholz nicht als Brennholz abzugeben ist, billigen wir, daß die Forstverwaltung möglichst viel Holz an die Eisenbahnverwaltung als Schwellen zu verkaufen sucht. Wir verstehen, daß die Berliner Bevölkerung die umliegenden Wälder erhalten wissen will. Aber die Verwaltung hat auch das fiskalische Interesse zu wahren. Die Erhöhung des Fonds für zinsfreie Darlehen zur Ausstattung einer Forststelle findet unsere Billigung, da diese Darlehen bisher zu niedrig waren. Überall, wo überlandzentrale vorhanden sind, sollten auch die Oberförstereien angegliedert werden.

Abg. Spingis (frkonf.): Wir begrüßen gleichfalls die steigenden Einnahmen der Forstverwaltung, bitten, nun aber auch die alten Wünsche der Forstbeamten, Erhöhung der Dienstauswandsentschädigung usw., zu erfüllen.

Abg. Borchardt-Berlin (Soz.): Die fiskalischen Forderungen sind zu verpacken. Dann sind dem Staat hohe Mehreinnahmen sicher. Die Beschäftigung und Entlohnung der Waldarbeiter ist nichts als eine Ausnutzung ihrer Notlage. Nur die schlechte Arbeiterbezahlung ermöglicht die hohen Überschüsse des Forstetats.

Abg. Lüders (frkonf.): Den Forstwegen sollte mehr Entgegenkommen gezeigt werden. Die Inanspruchnahme von Obstbäumen in Forstereien kann in den Eigentumsverhältnissen noch besser geregelt werden.

Abg. Lürde (konf.): Die Barzahlung beim Holzverkauf bevorzugt die Großhändler zum Schaden der Kleinbauern.

Abg. Ehlers (fortschr.): Unter den verschiedenen Forderungen der Forstetats der beste zu sein. Reformen sind indes noch bei den Holzauktionen am Platze.

Abg. Krause-Waldenburg (konf.): Die Forstassessoren sind heute in ihren Rangverhältnissen benachteiligt. Zu begrüßen ist, daß jetzt dem größeren Teil der Forstführer etatsmäßige Anstellung gesichert ist.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Seit einer Reihe von Jahren sind wir bemüht, Dienstwohnungen auch für die Forstsekretäre zu beschaffen. Die Verhältnisse der Forstassessoren werden erneut durchgesehen, und zwar unter Heranziehung von Holzhändlern. Die kleinen Käufer am Ort sollen beim Abgabeverfahren nicht zu kurz kommen. Augenblicklich soll Kredit nur bei einem Betrag über 500 Mark gewährt werden. Das Bürgschaftsverfahren bringt auch nicht eine bedenkenlose Regelung. Beim größeren Teil der Forstarbeiter

handelt es sich um Gelegenheitsarbeiter, die durchschnittlich 59 Tage beschäftigt sind und durchschnittlich 2,83 Mark pro Tag verdienen. Diese Arbeiter haben aber daneben noch den Bezug von Holz, Land zu billigem Preis und vielfach auch Wohnung. Ich sehe keinen Anlaß, diese Leute mit ihrem Los anzufrieden zu machen. Organisationen für die Forstarbeiter sind zum mindesten überflüssig. Wir haben Forstarbeiter mit tränenden Augen gestanden, daß sie im Sommer bei ihrer anderweitigen Tätigkeit einer sozialdemokratischen Organisation angehören müssen. (Hört, hört!) (Abg. Hoffmann: Photographieren lassen!) Wir sind bemüht, Autorität und Disziplin aufrecht zu erhalten und das Eindringen der Sozialdemokratie in die Kreise der Forstarbeiter zu verhindern. (Beif. Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Grunewaldfrage.

Abg. v. Brandenstein (konf.): Die Grunewaldfrage, die schon anfangs langweilig zu werden, ist durch das Zweckvertragsgesetz in ein neues Stadium getreten. Die Erhaltung der Wälder in der Nähe der Großstädte fordert hohe Opfer. Diese kommen aber nicht dem Staat, sondern den Städten. Der Preis muß einmal davon abhängen, wieviel eine Stadt erwerben oder nicht erwerben will, andererseits aber auch von der Leistungsfähigkeit des Käufers. Nach dem Inkrafttreten des Zweckvertragsgesetzes sollte die Grunewaldfrage jetzt alsbald gelöst werden. Möge der Zweckverband seiner Aufgabe gewachsen sein. (Beif. Beifall.)

Abg. Fietzen (frkonf.): Wir können Großberlin nichts schenken, aber die besonderen Verhältnisse rechtfertigen auch einen unangemessen hohen Preis, zumal da durch Feststellung der Hauptlinie der Staat an einem Teile die jetzigen schwierigen Verhältnisse selbst verschuldet hat. Die wirtschaftliche Lage der meisten Berliner Vorortsgemeinden rechtfertigt keinen hohen Preis.

Abg. Cassel (fortschr.): Auch der Staat hat ein Interesse an der Erhaltung der Wälder um Berlin. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Käufer kann den Kaufpreis unmöglich beeinflussen. Die notwendigen Aufforderungen werden sowieso noch hohe Anstöße machen. Wird der Kaufpreis des Grunewalds hoch bemessen, so wird der Zweckverband von neuen Aufgaben abgelenkt. Ich hoffe auf eine Verständigung mit dem Minister, bedauere aber daß verschiedene Seiten die Regierung hart machen möchten. Bei hohem Preis kaufen wir nicht. (Beif. Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Die Waldverkaufsfrage wird nur dann zu einem Ergebnis führen, wenn der Fiskus den geforderten Preis ermäßigt. Der Staat hat doch ein erhebliches Interesse an der Militärfähigkeit der Großberliner Bevölkerung. Man scheint den Zweckverband nur begründet zu haben, um dem Staat einen zahlungsunfähigen Käufer zu beschaffen.

Abg. Rosenow (fortschr.): Der Staat leistet sich hier ein langes Versteckspiel. Es wäre an der Zeit, die Preislisten aufzugeben. Besteht der Forstfiskus kein Interesse, so bemüht er den Preis so, daß das Geschäft zustande kommt.

Oberlandforstmeister Wesener: Was jetzt mitgeteilt werden kann, hat der Minister in der Kommission mitgeteilt. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen läßt einen befriedigenden Abschluß erhoffen.

Abg. Wulferth-Meyer (konf.) bittet, bei Verkauf von Obldändereien der gemeinnützigen Hannover

verschen Siedlungs-Gesellschaft möglichst entgegenzukommen.

Die Beratung wird auf abends 1/8 Uhr vorzeitig. Die Beamtenpetitionen werden mit Rücksicht auf die im Reichstag gefassten Kommissionsbeschlüsse von der Tagesordnung abgesetzt. Schluß 1/8 Uhr.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung vom 30. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Niemand.

Das Haus nimmt zunächst die namentliche Abstimmung

über den an die Enteignungsinterpellation geknüpften Antrag der Polen, daß der Reichstag sich mit der Anwendung der Enteignung für die Zwecke der Aufhebungs-Kommission nicht einverstanden erklärt. Sie ergibt die Annahme mit 213 gegen 97 Stimmen bei 43 Enthaltungen. Das Ergebnis wird im Zentrum und bei den Polen mit lebhaftem Bravo! aufgenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über vorübergehende

Zollerleichterungen.

Hierzu liegen vor: 1. ein Antrag der fortschrittlichen Volkspartei, den einzigen Artikel des Gesetzes als Paragraph 1 zu bezeichnen und folgenden Absatz hinzuzufügen: „Der Bundesrat wird ermächtigt, vom 1. April 1913 ab allgemein die Zölle für Schmalz und Fleisch ganz oder teilweise außer Geltung zu setzen“ und folgen Paragraph 2 zu beschließen: „Vom 1. April 1913 ab werden die Zölle auf Futtermittel außer Geltung gesetzt“. 2. Resolutionen der Sozialdemokraten, die Aufhebung der Futtermittelzölle, die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande unter Aufhebung des Paragraphen 12 und Erweiterung der bereits beschlossenen Erleichterungen fordern. Die Sozialdemokraten fordern weiter die Einfügung der Bestimmung, daß die Zollfreiheit nicht nur den Gemeinden, sondern auch den Konsumgenossenschaften und anderen gemeinnützigen Unternehmungen zugute kommt.

Berichterstatter der Kommission ist der Abg. Dr. Wendorf (fortschr.). Über die Wirkungen des Gesetzes ist der Kommission vom Bundesrat eine Denkschrift zugegangen. Einige war die Kommission darüber, daß abnorme Preisverhältnisse bestehen; über die Ursachen der Teuerung gingen die Meinungen außerordentlich weit auseinander. Der Berichterstatter beantragte namens der Kommission den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Über die sozialdemokratische Resolution ist namentliche Abstimmung beantragt, die morgen zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden soll.

Abg. Simon (Soz.): Der Gesetzentwurf ist unzureichend. Die Teuerung kehrt immer wieder, sobald endlich gründliche Maßnahmen notwendig sind. Eine Aufhebung des Zollgesetzes ist notwendig. Die Viehhaltung hat sich verringert. Trotzdem wendet man sich gegen die Fleischzufuhr aus dem Auslande. Gewiss sind auch in anderen Ländern die Lebensmittelpreise gestiegen. Aber sie sind immer noch billiger als bei uns. Nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Mittelstand klagt über die Teuerung. Die Agrarier haben in den letzten drei Jahren ihr Vermögen um 400 Millionen vermindert. (Präsident Dr. Kaempf verweist den Redner auf die Sache.) (Zwischenzeitlich ist der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erschienen.) In der Kommission ist auch über alle

diese Fragen gesprochen worden. (Zustimmung bei den Soz.) In den Arbeiterhaushaltungen verschwindet der Fleischverbrauch immer mehr. In Deutschland haben wir eine Regierung gegen das Volk. Die Empörung gegen die Junker nimmt immer mehr zu, doch wird auch die Junkerherzhaft ein Ende nehmen.

Präsident Dr. Kaempf: Der Ausdruck „Regierung gegen das Volk“ ist eine Beleidigung der Regierung; ich rufe Sie dafür zur Ordnung. (Beif. rechts.) Im Anfang Ihrer Ausführungen haben Sie unter Bezugnahme auf die Parteien dieses Hauses von der „Vollwüchsigkeit“ gesprochen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Dieser Ausdruck, gebraucht von den Parteien dieses Hauses, ist unparlamentarisch; ich habe schon am 6. Dezember den Abg. Hoch aus demselben Grunde zur Ordnung gerufen und tue es auch Ihnen gegenüber. (Beif. rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Herold (Ztr.): Wir halten an der bewährten Wirtschaftspolitik fest. Wir sind der Überzeugung, daß Deutschland seinen Fleischbedarf allein decken kann. Wenn die Viehhaltung zurückgegangen ist, so ist das nur eine Folge der Dürre und des Futtermangels. Es ist verwunderlich, daß die Fortschrittler in ihrem Antrage dem Bundesrat alles überlassen wollen, obwohl sie doch sonst die Rechte des Reichstages so hochhalten wollen. (Sehr richtig! im Ztr.) Wenn Deutschland abhängig wird vom Auslande, dann wird es kommen, daß Deutschland im Falle eines Krieges von der Nahrungszufuhr abgeschnitten wird. In eine Aufhebung des Paragraphen 12 können wir nicht willigen. Billige Futtermittel sind ja an sich wünschenswert. Aber die eigentlichen Futtermittel sind ja schon zollfrei. Eine Unterscheidung von Futtererbsen und anderen läßt sich garnicht treffen. Futtererbsen sollen nach dem freihändigen Antrage auch zollfrei werden. Dabei sind Futtererbsen schon längst zollfrei. (Sehr richtig! rechts und im Ztr.) Wenn man auch den Zoll auf Gerste und Mais aufhebt, dann fehlen uns 67 Millionen Einnahme und den Nutzen hätte das Ausland. Einzelne Positionen des Zollgesetzes abzuändern, kommt nur dem Auslande zugute. Ihre (zur Linken) Anträge dienen nur den Interessen des Auslandes. (Lachen bei den Soz., Zustimmung rechts und im Ztr.) Wir lehnen alle Anträge ab. Die Teuerung will die Linke nur zu Parteizwecken ausnützen. (Beif. im Ztr.)

Abg. Dr. Böttger (ntl.): Diese Ausnahmen für längere Zeit durchzuführen, wäre eine Durchlöcherung des Zolltarifs. Das lehnen wir ab. Von einer kurzen Ausnahmezeit wird die Landwirtschaft keinen Schaden haben. Die Zollpolitik hat den Handel mächtig gefördert. Auch der Arbeiter hat davon keinen Schaden gehabt. Die freihändigen Anträge haben noch mehr zollpolitischen Kampfscharakter als die der Sozialdemokratie. Jetzt ist der ungeeignete Moment, die Futtermittelzollfrage anzuschneiden. Wir hoffen, daß die Suspension der Zölle auf eine längere Zeit den Teuerungszustand beheben wird. Die Vorläufer der Fortschrittler und Sozialdemokraten würden uns nur in Abhängigkeit vom Auslande bringen. Der Arbeitermangel auf dem Lande wird sich beheben lassen, wenn die Sozialpolitik dort weitere Fortschritte macht. Unter der Teuerung leidet auch das Fleischgewerbe. Wir müssen endlich auch erfahren, was die Konferenz im Reichsamt des Innern für ein Ergebnis gezeitigt hat.

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Von Oberleutnant Paul Graeb.

(Nachdruck verboten.)

XIV.

Rongoaufwärts von Kindu bis Unkoro. An Bord der „Hygiama“, 14. November 1912.

Der Kongo, von den Belgiern fälschlich Qualaba genannt, ist oberhalb des am 3. Grad südlicher Breite liegenden Kindu noch 30 Kilometer schiffbar. Auf der ca. 300 Kilometer langen, viele kleine Nebenflüsse aufnehmenden Strecke von Sendwe bis Kongo sperrten die Fälle von Kamimbi und die bedeutenderen von Ribombo oberhalb der Insel Nywese die Wasserstraße. Zwischen Ribombo und den beiden Araberzentren Nyangwe und Kasonge verkehrt ein Dampfer. Letztere beiden Namen erwecken die Erinnerung an die blutigen Kämpfe der Belgier gegen die Araber in den Jahren 1892-93, als der von König Leopold II. für seine Verdienste gedebte Baron Dhanis die beiden zäh von den Arabern gehaltenen Plätze nahm. Wenige Kilometer Stromab von Kongo zwängt der Kongo seine Wassermassen durch den Felsenpaß der Fortes d'Enfer, der „Höllenspforte“. Diese drei selbst für kleine Schiffe absoluten Hindernisse umfährt der 355 Kilometer lange, 1 = 01 breite einleitige Schienenstrang der Eisenbahn Kindu-Kongo in 1 1/2 tägiger Fahrt. Mittels schwarzer Muskelkraft wird die „Hygiama“ den Aferrand hinaufgezogen bis in die Reichweite des auf dem ersten Geleise haltenden fahrbaren Krans, der das 1 1/2 Tonnen schwere Motorboot auf ein Trolly hebt, wo es mit starken Holzprofilen festgelegt und mit dicken Manilabauern verankert wird. Wie Kindu durch die großartigen Anlagen seiner Werkstätten und Magazine imponiert, so entzückt es durch seine schattigen Wege und die von grünem Hang aus friedlicher Stille auf das laute Treiben des Bahnhofs herniedersehenden, weißglänzenden Willen. Unweit des Bahnhofs

ragt der 63 Meter hohe Mast der Telefunkenstation in den Tropenhimmel. Der deutsche Inspektor, Herr Ernst Hundhausen, hat heute gerade eine Kletterpartie nach der höchsten Spitze unternommen, um eine Veränderung persönlich vorzunehmen. Ich habe im Auslande schon oft Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß andere Nationen besonders verantwortliche Intelligenz und Gewissenhaftigkeit erhebende Posten mit unsern Landsleuten besetzen. Motor und elektrische Apparate sind deutsch, ersterer ein Einzylinder Deutzer Gasmotor, letztere Fabrikate der allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. „Wie kommt es, daß die von mir in Kongo beschäftigte Telefunkenstation mit französischen Radio-Apparaten ausgestattet ist? Das deutsche Material ist doch nicht schlechter als das französische?“ — „Im Gegenteil! Mit den deutschen Anlagen reiche ich bedeutend weiter wie mit den französischen, doch waren bei der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht genug deutsche Anlagen aufzutreiben. Hören Sie die Geschichte des Kongo-Telefunken. Eines Sonntags werde ich in Brüssel von Dr. Goldschmidt angerufen, ob ich im königlichen Schloß sofort eine Telefunkenanlage praktisch vorführen könne. Als dies geschehen, eröffnet mir Dr. Goldschmidt, daß er die Einrichtung des Telefunkendienstes im Kongo übernommen habe. Wir reisten zuerst nach Deutschland und kauften alles Greifbare auf, dann nach Frankreich.“ — „Wer ist Dr. Goldschmidt?“ — „Ein mit Glücksgütern sehr reich begabter Belgier, der in allen technischen Neuigkeiten in Belgien das Wort führt. Er hatte das erste Automobil in Belgien, das erste lenkbare Luftschiff „La Belgique“, welches durch die Hände des Königs zur Armee flog.“ — „Die Telefunkenstationen sind doch aber staatlich?“ — „Jawohl! Die Anlagen werden nach Fertigstellung gegen Zahlung einer bestimmten Summe vom Staat übernommen. Ferner erhält Dr. Goldschmidt pro Jahr eine gewisse

Summe und Wortanteil.“ (Wenn wir doch in Berlin für unsere Kolonien auch solche Goldschmidts hätten!) Wie ich höre, ist die Anlage eines großen Netzes Telefunkenverbindungen im belgischen Kongo geplant, das sich auf hunderte von Stationen erweitern soll. Zunächst werden Bassolo, Kabolo, beide am Kongo, und Lusambo im Kakaigebiet angegeschlossen, später auch der Tanganjasee.

Der Zug fährt am 8. November aus Kindu hinaus in den morgentaueneigten Laubwald. Das Wagnis wird leichter und leichter, dann verdrängt es sich noch einmal zum dunklen Urwald bis plötzlich, eine weite sonnige Bucht dem Auge einen überraschenden Fernblick gestattet. Eine ähnliche Empfindung wie mich beim langgestreckten Anblick der grünen, weiten Wiesenflächen nach der langen Fahrt zwischen den hohen Urmalmdauern des Sanga und Kongo überkommt, mag der große Dulder Dnyssus gehabt haben, als er dem Labrinth entronnen den Himmel über sich blauen sah. — Ein Rüssel Antilopen huscht durch das halbhohle Gras. Ich kann nicht ausmachen, was es ist. Dann poltert der Zug auf einigen, von Steinpfählen getragenen Eisenbrücken über mehrere dem Kongo zutretende Wasserläufe hinweg. Aus einem Sägewerk dringt das stoßweise Krächzen der Dampfplage herüber, plötzlich ein Notpfeiff. Der Zug hält auf freier Strecke. Ich bin der einzige Europäer im Zug. Ich lehne mich zum Seitenfenster hinaus. Der singhalesische Lokomotivführer macht sich außen an der Maschine zu schaffen. Ich steige aus. Eine Panne! Die Führungshülse der linken Kolbenstange ist heiß geworden. Geführt, geht und weiter. Vor uns und hinter uns rollt ein mit Schienen für die Kongo-Tanganjaseebahn beladener Güterzug, von schwarzem Personal geführt. Ich kann ein unbehagliches Gefühl nicht loswerden bei dem fortwährenden Pfeifen der Lokomotiven, das den zahlreichen Streifenarbeitern gilt, die mit Spitzhacke und Spaten in den Seitengraben

stehen und grünen. Auf den Holzstationen, wo wir Holz nehmen, dampft die runde Front der nachfolgenden Lokomotive dicht an die Rückwand meines Aussichtswagens heran. Wenn der farbige Lokomotivführer verkehrtlich das falsche Ventil erwischt, sehe ich mich mit meinem sorglos neben mir auf dem Kolster schlummernden Köhnen zu Brei gequetscht im Jenseits wieder. Der vor uns schleichende Zug bereitet uns auf den halbtägigen lästigen Aufenthalt. Selbst die Eisenbahn, die in Europa mit Minuten rechnet, nimmt sich in Afrika Zeit. 4 Uhr Nachmittag halten wir in einem Wassertank. Die Güterzuglokomotive nimmt uns das Wasser vorweg. Als unser Dampfstoß zur Tränke stampft, ist der Tank leer. Wir müssen warten, bis die Pumpenleitung vom nahen Fluß ihn wieder gefüllt. Es dauert ewig lange. Schließlich folge ich dem schmalen Fußpfad durch den Busch zum Fluß. Da liegt das Faultier von einem Neger schlafend neben der Pumpe. Ein schimmerndes Pumpengenie, Ich schüttelte es unangst aus seinen Träumen. Wenige Minuten und wir sind wieder in Fahrt. Am Spätnachmittag erreichen wir unsere Nachstation Malela, wo ich ein kleines grasgedecktes Lehnhäuschen für die Nacht bestimme. Als der Zug am 9. November startbereit steht, ist mein kleiner Reisegefährte, mein Köhnen Mutsh verschunden, ich vermute gestohlen. Wir suchen vergeblich den ganzen Bahnhof aus. Ich sehe hohe Belohnung aus. Vergebens — Mutsh bleibt verschwunden. Der grausame Pfiff der Lokomotive nötigt zum Einsteigen, nun geht auch mein letzter Kamerad dahin. — Die Morgenwolke steigt am wolkenlosen weißblauen Himmel empor. Die Streckenarbeiter sind schon allenthalben fleißig beim Werk. Rechts und links des Bahngleises, soweit der Buschwald gerodet, ziehen sich die Maispflanzungen der Streckenarbeiter hin. Die Vegetation läßt sich nach, bis sich 9,30 Vormittag bei Kilometer 218 die weite glatte Ebene zum Kongo hinunter

Abg. Arnstadt (kons.): Der Beweis ist erbracht, daß von einer Fleischnot keine Rede sein kann. (Sehr, Oh! links.) Die Dürre und die Seuchen haben eine gewisse Lenkung nach sich gezogen. Die Maßnahmen der Regierung sind sehr bedenklich. Die Maul- und Klauenseuche hat großen Schaden angerichtet. Es läßt sich nicht immer nachweisen, ob die Seuchen aus dem Auslande eingeschleppt werden. Die Zollherabsetzungen sind unvereinbar mit dem Zolltarif. Es ist genügend Vieh zu billigem Preise vorhanden. Die Maßnahmen der Regierung erschüttern das Vertrauen der Viehhalter. Wir haben ja schon gehört, daß es einen Zoll auf Futtermittel garnicht gibt, und doch stellte man solche Anträge! Die Suspension des Kartoffelzolls hat den Konsumenten keinen Vorteil gebracht, denn das Ausland ging mit den Preisen hoch. So ging es auch mit den Fruchttermittlungen. Die gesamte Landwirtschaft hat große Opfer bringen müssen, um die Folgen der Dürre und Seuchen zu überwinden. Die Futtermittelzölle sind an der Lenkung nicht schuld. Die Aufhebung würde nur den Preis der anderen Produkte drücken und damit die Landwirtschaft schwer schädigen. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Die sogenannten „Wucherzölle“ haben nicht preissteigernd gewirkt, sondern verhindert, daß der Getreidepreis unter die Herstellungskosten sinkt. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Brauerei. (Vizepräsident Dove bittet, nicht zu sehr abzuschweifen.) In der Kommission ist ja auch darüber ausführlich gesprochen worden. (Sehr, Oh! links.) Der Antrag der Fortschrittler ist ein Attentat auf den Ackerbau und bauernfeindlich. Er nützt höchstens einigen Viehhändlern. (Widerspruch links.) Der sozialdemokratische Antrag auf Zulassung gefrorenen Fleisches bedeutet eine Gefährdung der Viehzucht. Mit dem Paragraphen 12 fällt das ganze Fleischbeschaugesetz. (Sehr richtig! rechts.) Die Aufrechterhaltung des Paragraphen 12 liegt im Interesse der Volksgesundheit. Diesen Bestrebungen treten wir ganz entschieden entgegen. Wenn Deutschland schon 90 Prozent des Fleischbedarfs deckt, dann wird es auch die übrigen 5 Prozent decken können. Die Aufrechterhaltung der Schutzpolitik ist eine Lebensfrage für Deutschland. An hohen Preisen hat die Landwirtschaft kein Interesse. Aber die Produktionskosten müssen gedeckt werden durch stabile Preise. Die innere Kolonisation wird für die Fleischversorgung nützlich sein. Die Anträge schädigen die Kolonisation. Wir wollen, daß der Bauernstand lebensfähig bleibt. Wir sind immer für die innere Kolonisation gewesen. Dagegen hat es freisinnige gegeben, die sie bekämpft haben. Wir wollen die Landwirtschaft lebensfähig erhalten. (Sehr, Oh! links.)

Abg. Fischbeck (fortschr.): Man streitet sich um die Worte Fleischnot und -steuerung. Wenn der kleine Mann sich kein Fleisch mehr kaufen kann, dann muß die Regierung nachsehen, woran das liegt. Wenn die Konserverfabriken von Fleischsteuerung leben, dann sagen sie immer, beinahe wäre der Bedarf noch gedeckt worden. Eine Wirtschaftspolitik, die nur bei gutem Wetter günstig wirkt, ist ein Unsinn. Wenn auch die fehlenden 5 Proz. vorhanden sind, wird es immer noch Leute geben, die sich nichts kaufen können. Das größte Interesse am Getreidebau hat der Großgrundbesitzer, während der Kleinbauer an der Viehzucht Interesse hat. Wenn die Viehproduktion gefunden wird, dann müssen die Futtermittelzölle aufgehoben werden. Die Bevorzugung des Großgrundbesitzes hat lange genug gedauert, nun soll man endlich an die Kleinbauern denken. Die innere Kolonisation muß durch Besserung der sozialen Lage auf dem Lande gefördert werden. In keiner Stadt ist die Viehproduktion so gut organisiert worden wie gerade in Berlin. Die Genossenschaftspraxis für Berlin kamen garnicht in Frage. Die gelegentliche Einfuhr von russischem Fleisch in Berlin hat den Fleischpreisen geschädigt. Wenn die Stadt billig verkauft, dann kann der Fleischer eben nichts verdienen. Der Zwischen-

handel leidet unter den hohen Preisen genau so wie der Verbraucher. Nicht wir treiben mit uneren Anträgen Gauleiserei. Das wird von der Regierung genügend befragt. Wir halten an der Forderung fest, auch die Einfuhr von Gefrierfleisch zu ermöglichen. Das bessere und billigere Publikum wird trotzdem das teure Inlandsfleisch kaufen und an das Gefrierfleisch werden sich nur die Armeren halten. Natürlich kann Paragraph 12 des Fleischbeschaugesetzes nur gegenüber denjenigen Ländern gemildert werden, die das zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmte Fleisch durch deutsche Beamte genau wie unser Inlandsfleisch untersuchen lassen. Wir haben den entsprechenden Antrag zum Antrag Albrecht gestellt, der unverändert auch uns zu weit geht. Leider unterstützt das Reichsgesundheitsamt immer nur agrarische Maßnahmen, statt uns hinreichende Mäßigung zu sichern. Unsere Anträge zeigen das Volk nicht auf.

Unterstaatssekretär Richter: Tatsache ist, daß wir unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem in stetig steigender Zunahme des Wohlstandes leben. Die Aufhebung der Zölle würde lediglich dem Handel zugute kommen. Der Regierung liegt natürlich daran, das billige Fleisch dahin zu bringen, wo es am besten wirken kann. Gefrorene Hammel werden auch jetzt schon aus Australien eingeführt. Die Fleischer bereiten aber dem Verkauf Widerstand. Die Aufhebung des Paragraphen 12 des Fleischbeschaugesetzes wäre eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit, dann aber auch eine schwere Benachteiligung der Produzenten. Die Schweinezucht ist bei uns die Viehzucht des kleinen Mannes. Würden wir sie nicht schützen, so würde das für Deutschland in kritischen und kriegerischen Zeiten zum Verhängnis werden.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Weiterberatung; außerdem Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Wissenschaft und Kunst.

Felix Weingartner verheiratet. Felix Weingartner hat sich nach Meldung vom Mittwoch aus Newyork mit der Sängerin Lucie Marcel vermählt.

Mannigfaltiges.

(Die Sterblichkeit der Millionenstädte) war in der letzten Berichtswoche am geringsten in Newyork 13,6 auf 1000 Einwohner und aus Jahr. An zweiter Stelle kommt Berlin mit 13,7, dann London mit 15,3, Wien 17,1, Moskau 18,4, Paris 18,6, Petersburg 19,8. Die Zahl der gewaltigen Todesfälle war in Newyork dagegen, wie immer am größten mit 117. Es folgt London mit 50, Paris 39, Wien 30, Berlin 15. Von den häufigsten Krankheiten forderte die Tuberkulose die meisten Opfer in Paris mit 252, in London 154, Newyork 190, Wien 129, Petersburg 113, Berlin 78, Moskau 77.

(Die Weißbierstube von Clausing in Berlin,) eine althergebrachte Pflegestätte des Berliner Weißbieres, in der Zimmerstraße ist eingegangen. Die Häuser werden abgerissen.

(Ausrüst auf den Gerichtsvor-sitzer.) Der Arbeiter Lindow, der sich wegen Unterschlagung zu verantworten hatte, kürzte sich am Donnerstag im Moabitser Kriminalgericht mit einem bereitgehaltenen Messer auf den Vorsitz. Ein Gerichtsdien-

er, doch scheinen die Ansichten nicht unbefriedigend zu sein, wie überhaupt von Katanga im allgemeinen Günstiges zu erwarten steht. Die „Hygiama“ liegt tief im Wasser mit ihrer Ladung von 20 Risten Petroleum, als ihr Kiel am Morgen des 11. November stromaufwärts strebt. Eine herrliche Fahrt! Grüne glatte Berge steigen über dunklen Hänen von Borassuspalmempor. Nach mehrstündiger Fahrt gleiten wir zwischen dem ansehnlichen Wambaberg und dem Pic Lengwe hindurch, welche mit ihren sanften Abhängen bis an den Rongo herantasten. Am Einfluß des Lukuga tauchen in nächster Nähe die wasserstauenden Wüstern zahlreicher Nilpferde über die Wasserfälle. Am frühen Nachmittag schauen die Baluba vom Rufidenen Stammesgebiet, das größte Zentral-Afrika, das sich über ganz Katanga erstreckt, wie versteinert vom lehmigen Uferland auf unsere Fahrt. Die Sonne neigt sich, als wir einen Dampfer vor uns sichten. Er sieht auf einer Sandbank fest. Wir gehen für die Nacht längs. Raun haben wir am Morgen den festgefahnen Dampfer seinem Schicksal überlassen, als ein Tornado mit grauen Regenmassen über uns kommt. Zwischen dem hohen Gras des Ufers bläht sich ein Zelt in Sturm. Wir wenden darauf zu. Ein Europäer: „Vorwärts! Hier sind Steine!“ schallt es auf deutsch herüber. Ja, Suppe aus. Der Weiße, trübend vom Regen, befeigt mit mehreren Schwarzen einen Kanu, er kommt, uns an Land zu lösen: Herr Mouritzen, ein Däne, der Erbauer des Schifffahrkanals durch den Sumpsee Kisale, den er in dreijähriger harter Arbeit schuf. Wir flüchten ins Zelt, bis der Tornado ausgebraut. Zwischen Grasbüschen und Grasinseln mit wenig Baumwuchs passieren wir den 6. Grad südlicher Breite auf gleicher Höhe mit der Mündung des Rongo bei Banana und biegen am Nachmittag beim Dorf Kabalo in das Knie des Rongo ein, oberhalb dessen die jüngst gekaufte Eisenbahnstation Kabalo, wie eine moderne Gata Morgana der Kulturwelt in dieser einsamen Wildnis vor uns erstreckt mit dem unruhigen Hin und Her der rangierenden Loko-

und ein Aktuar fielen Lindow in den Arm. Es kam zu einem heftigen Handgemenge, in dessen Verlauf der Aktuar einen Stich in die Hand erhielt. Der Töbende konnte erst von sechs Gerichtsdienern überwältigt und abgeführt werden.

(Tödlicher Unfall beim Rodeln.) Ein blühendes Menschenleben hat ein Rodelfall im Brunwald gefordert. Eine größere Anzahl von Schülern der 5. Berliner Realschule hatte einen Ausflug nach dem Kaiser-Wilhelm-Turm unternommen, um auf der abschüssigen Havelkanalsee zu rodeln. Dabei kam ein Schüler, der fünfzehn Jahre alte Quartaner Ewald Märker, so unglücklich mit dem Rodelschlitten zu Fall, daß er gegen einen Baum geschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb. W. hatte einen schweren Schädelbruch erlitten, dem er am Mittwoch im Krankenhaus erlag.

(Schmiegelderbriefe) schrieb der Handlungsgehilfe Balke in Wolfenbüttel, „um die Seilerfabrik seines Vaters hochzubringen“, an die Prokuristen von Kohlenwerken, denen er 20 Prozent Provision bot, wenn sie ihm Aufträge verschaffen würden. Die Strafkammer in Braunschweig verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

(Der Fremdenlegion ent-rissen.) Zwei für die Fremdenlegion angeworbene junge Leute wurden in Grossen festgenommen. Der Werber, ein Leipziger Kaufmann, entkam, doch sind seine Personalkonten bekannt.

(Explosion in einem Wein-lager.) In einem Weinlager zu Jekaterinenburg kam es Mittwoch beim Filtrieren von Spiritus zu einer Explosion, wobei eine Person getötet wurde. Fünfzehn andere wurden verletzt, acht von ihnen lebensgefährlich.

(Selbstmorde.) Senator Schmidt aus Altona, Mitinhaber der Norddeutschen Schweine in Wilhelmshagen, jagte sich infolge finanzieller Schwierigkeiten zwei Kugeln in den Kopf. Er ist lebensgefährlich verletzt. — Leutnant von Görne vom Bonner Husarenregiment hat sich am Mittwoch in seiner Wohnung erschossen. Das Motiv des Selbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden. Leutnant von Görne war der älteste Leutnant seines Regiments.

(Gegen den Prinzen von Sachsen-Weimar,) der einer Heirat wegen seinen Rechten entiaete und den Namen eines Grafen von Ostheim erhielt, hat ein Juwelier in Wien Anklage wegen Betruges erhoben. Das Gericht hat hinter dem Grafen einen Steckbrief erlassen.

(Die Flut der Ausstellungen) aller Art in Deutschland ist im vergangenen Jahre eine ganz besonders große gewesen, nämlich 253.

(Eine Spielhölle) wurde in einem Kaffeehaus in Wien entdeckt. Die Polizei beschlagnahmte ca. 20 000 Kronen Spielgeld.

mativen und den plumpen Konturen der mächtigen Wellblechschuppen. Von hier strotzt die eiserne Verkehrsader der Zivilisation nach dem fernen Gestade des blauen Tanganyikasees. 70 Kilometer liegen schon. Man baut mit Hochdruck. Der Belgier will vor der Daresalamer Zentralbahn den See erreichen, um mehrere große Dampfer hinauftransportieren zu können und den Schiffsverkehr auf dem See an sich zu reißen. Michel, rühre dich, auf daß dir der kleine Belgier nicht den Rang abläuft. — In die Zukunft sinne, siehe ich zwischen den Geleisen: Sommer 1915. Auf dem neuerbauten Zentralbahnhof am Potsdamer Platz in Berlin vor Abgang des Süd-Express. Zwei Professoren der Berliner Universität. „Guten Abend, Herr Kollega, wohin so reisefertig?“ — „Ja, will die Sommerferien zu einer Durchquerung Afrikas benutzen.“ — „Waaas?“ Ein argwöhnischer und mitleidiger Blick trifft den Durchquerer: „Lieber Kollega, Sie sind überarbeitet, sollten Sie nicht lieber Ihren Nerven —?“ Nein, durchaus nicht!“ Der Durchquerer holt sein Fahrplänkchen aus der Tasche mit deem Aufdruck: „Quer durch Afrika“, das er für dreitausend Mark im Reisebureau erstanden. Blätternd: „Passen Sie auf! Heute schreiben wir den ersten Juli. Am 20. Juli fährt mein Zug von Dar-es-Salam nach Ujdschi, von wo der dem jähnen Elefantengras gegen den Strom fahrplanmäßige Tanganyikadampfer vom 25. Juli Ansluß an den Zug der belgischen Tanganyikabahn nach Kabalo macht. Mein belgischer Salondampfer erreicht in Kongo den Zug vom 29. Juli nach Kinu, wo wiederum der Dampfer vom 31. Juli mit Pontierswille verbindet. Am Abend des 1. August hören wir die Stankenfälle rauschen an Bord des belgischen Luxusdampfers, der am 13. August Leopoldville anläuft. Nach zweitägiger Eisenbahnfahrt Leopoldville—Matadi fahre ich dort gerade den belgischen Heimatsdampfer, der am 17. August im Kongo den atlantischen Ozean bei Banana erreicht. Alsdann habe ich 4287 Kilometer quer durch Afrika von Dar-es-Salam zur Kongo-mündung in 29 Tagen zurück-

(Die vorsichtigen Kanadier.) Dem Bankdefraudanten Bruning sind bei seiner Verhaftung in Kanada 60 000 Mark abgenommen. Die kanadische Polizei hat von dieser Summe gleich die Belohnung von 10 000 Mark, die auf die Ergreifung Brunings ausgelegt war, in Abzug gebracht angeblich weil sie mit Deutschland in ähnlichen Fällen schon unerfreuliche Erfahrungen gemacht habe.

(Eine Riste mit 100 000 Mark gestohlen.) Auf dem deutschen Dampfer „Cap Blanco“, der in Vigo eingelaufen ist, wurde eine Riste mit 100 000 Mark in Gold gestohlen. Alle Nachforschungen der Lokalpolizei blieben erfolglos.

Humoristisches.

(Aus der Schule.) „Weniel Risten machte Christoph Columbus?“ — „Drei!“ — „Ganz richtig! Und nach welcher stark er?“ (Homo novus.) Häufing (Schütern zum Aufseher): „Entschuldigen Sie die Frage: werden die Stiefel des Abends vor die Zellentür gestellt?“ (Immer im Beruf.) „Ich sehe dich immer mit Doktor Müller; du sagstst doch, du hättest ihn aus dem Buche deines Lebens gestrichen?“ — Schriftstellerin: „Um — ich hab ihn halt wieder unterpunktiert!“ (Wörtlich.) Arzt: „Wie kamen Sie dazu, das Pulver unter Ihr Kopfkissen zu legen, statt es einzunehmen?“ — Bauer: „Sie haben mir das Pulver doch verschrieben, Herr Doktor, daß ich gut drauf schlafen soll!“

Gedankenpflitter.

Leiden sollen läutern, sonst hat man nichts von ihnen. Jean Paul. Das ist — der im Leben schädlichste Stolz, der nicht aus eigener Verschämung, sondern aus fremder Geringschätzung herorgeht. Grillparzer. Der, welcher einsam duldet, duldet schwer, denn Glück und Freude sieht er rings umher; Doch ist der Schmerzigen Hälfte übermunden, Wenn man des Grams Genossen aufgefunden.

Ärztlich empfohlen.

Scotts Emulsion wird von zahlreichen Ärzten aller Schichten in großer Verehrung, und zwar nicht bloß nach Gewicht oder Maß, sondern nur in der besten Originalpackung in Karton mit meiner Signatur (Fischer mit dem Dorsch) Scott & Borne, 8, n. B., Frankfurt a. M. Bestandteile: Feinster, Medizinal-Weizen (1899), prima Olivenöl, unterhöthorizontales Kalz 4,5, unterhöthorizontales Antoon 20, bulb. Saccharin 30, feinstes arab. Gummi mit 20, Weizen 1200, Alkohol 110. Hieru aromatische Emulsion mit Bismutmandel- und Gaultierialöl je 2 Tropfen.



Wie häßlich ist selbst ein schönes Gesicht und eine gute Hand, wenn die Haut gesprungen. Darum beugen Sie vor und verwenden nur Mannmann's „Baukring“ Lanolinseife. Stück 20 Fig., Packe à 5 Stk. nur je 95 Fig. in Drogerien, Parfümerien und besseren Kolonialwarengeschäften.

gelegt. Am 31. August läuft der Belgier La Rochelle an. Über Paris komme ich am 2. September wieder in Berlin an und habe bis zum Beginn der Vorlesungen noch genügend Zeit, meinen — wie Sie fürchten — überanstrengten Nerven etwas Ruhe zu gönnen — — — Die dritte schiffbare Zone von Kongo bis Bukama am Quabala hat die stattliche Länge von 640 Kilometer, von Kongo bis Kambi am Kongo (Luvua) 330 Kilometer. Heute, am 13. November, beträgt unser Pensum von Kabalo bis Anforo am Zusammenfluß des Kongo (Luvua) mit dem Quabala 75 Kilometer. Zwischen Parfuser und Grasinjeln folgen wir peinlich der Fahrtrinne der Flußfarte, trotzdem trafen mitunter die zahlreichen wandernden Sandbänke unsere Kieselstiene. Plötzlich springt das Petroleum am Zufuhrrohr hoch empor. Der kleine Flansch ist gebrochen. Ich repariere an einer Insel mit Gummischlauch, während ein Boy das Boot an dem jähnen Elefantengras gegen den Strom hält. Dann reißt die Kette der Wasserpumpe. Der Splint und die Haltemutter des Schlüsselglockes haben sich empfohlen. Gehe der Schlüssel klickt, sind wir wieder in Fahrt. Mittels langen Bambus sondiert ein Boy dauernd den Wasserstand. Die runde grüne Maße des Mont Kabutti gleitet links vorüber. Mehrere kleine Nebenflüsse unterbrechen den Uferland. Herden von Nilpferden, Störche und Reiher beleben das Bild des Flusses, dessen Breite zwischen 100 und 200 Meter schwankt. Die Gegend verflacht sich mehr und mehr. In einer Gruppe winziger Grasinjeln vorüber steuern wir in den Strahlen der Abendsonne auf die Spitze der 15 Kilometer langen Insel Mochama zu, welche den Kongo in zwei gleichstarke und gleichtiefe Arme teilt. Müdigert taucht der Sonnenball unter tiefblauer Wolkenwand zwischen die dunkelgrüngefrönten Borassuspalmem und bald weist uns die Mondhölle unsere Bahn. Ich fällt das Ende der Insel zum Wasser ab — da flammt ein helles Leuchtfeuer am linken Ufer auf: Anforo. — —

Bekanntmachung.
Heute eingetroffene Sendung
Fleisch aus Russland
— hier unterjucht und mit rotem
eigenem Stempel versehen —
eingeführt durch den Magistrat
Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hie-
sigen Fleischermeistern übergeben
mit der Verpflichtung, das Fleisch in
ihren Verkaufsstellen, getrennt vom
anderen Fleische, zu verkaufen bis zu
folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Weine	30 Pfg.
Eisbein	60 "
Bade, Abschnitte	85 "
Rauch, Schulterstücke	30 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kanin	30 "
Karbonade	30 "

Der Verkauf findet täglich vor-
mittags in den Fleischläden statt, in
denen der Ausschlag gelber Plakate mit
dieser Bekanntmachung angeordnet ist.
Thorn den 31. Januar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf dem Fuhartillerie-Schieß-
platz entstehenden Sprengstücke aus
Geschossen, welche 1913 in ungefähr
103 400 kg Blei,
146 900 " Silberblei,
27 100 " Kupfer,
54 000 " Messing,
6 000 " Zink,
10 800 " Flußeisen,
236 000 " Gussstahl,
1 065 000 " Stahl,
860 000 " Stahleisen
bestehen, sollen auf ein Jahr verkauft
werden.

Bietungstermin ist auf
Dienstag den 18. Februar,
11 Uhr vormittags,
im Geschäftszimmer der unterzeich-
neten Kommandantur angesetzt. Die
Verkaufsbedingungen können gegen
Einsendung von 1,50 Mark in Brief-
marken oder mittels Postanweisung
von hier bezogen werden.

Angebote sind schriftlich einzu-
reichen.
Kommandantur des
Fuhartillerie-Schießplatzes
Thorn.

Holzverkauf

im Forstrevier Gr. Volumin.
Dienstag den 4. Februar 13,
vormittags von 10 Uhr an,
sollen im Lau'schen Gasthause in
Eiler mül (Stamislanten) fol-
gende Holzarten öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkauft
werden und zwar:
ca. 51 Stk. tief. Derbstangen,
" 261 rm " Derbholzlanghaufen,
" 88 rm " Nageholzlanghaufen,
" 60 rm " Spaltstümpel,
" 500 rm " Heißstümpel.
Stablewiz bei Unislaw
den 28. Januar 1913.
Die fürstliche Domänenver-
waltung.

Chiffrebriefe.

Zuf Anzeigen mit Angebotsrücken
liegen in der Geschäftsstelle folgende,
bisher nicht abgeholte Chiffrebriefe:
17, 114, 120, 1005 M., 300 D. H.,
3061, 546, W. D., 7864, 800, 919, 950,
A., A. F., A. G. 300, A. II., A. K.
1896, A. K. 29, A. L. 1874, A. O.,
A. P., A. R., A. S., A. S. 30, A. S. 58,
A. T., A. Z. 15, B. 100, B. 1000, B.
5000, B. 5206, B. G. 30, B. K. 1000,
C. 568, C. 5966, C. G., C. H. 18, C. K.,
B. S. 100, C. S. 34, D. B., D. H. 15,
D. M., D. S., E. A., E. D. 111, E. D.
16, E. E. 33, E. G. 13, E. R., E. W.,
E. W. 5433, E. W. 70, F., F. 32, F.
5966, F. D. 111, F. E., F. F. 1000,
F. G. 103, F. H., F. J., F. J. 111,
F. K., F. S. 50, F. Z., G. 11, G. A.,
79, G. A., Gartengrundstück, G. F.,
G. F. 103, G. M., G. U. 19, G. W. 20,
G. Z. 100, G. Z. 10, H. 600, H. A.,
H. F., H. F. 10, H. H. 100, H. H. 30,
Hypothekengesuch, H. M. 100, H. P.,
H. S., H. W. 6, H. W. 40, J. 1300,
Jagd, J. G. W., J. R., J. T. 363,
J. W., J. W. G., K. 7, K. 20, Kassen-
gelder, K. L. 30, K. St., K. W. 40,
K. W., L. A., L. A. 1897, L. B. 100,
L. G., L. G. 40, L. J. 75, L. K. 333,
L. M. 75, L. V., L. Z. 100, L. Z. 109,
M. 10, M. R. 99, M. J., M. H., M. S.
88, M. S. 175, N. 1300, N. 5695, N.
10 F., N. N., N. M. 50, N. R. W.,
N. Z., O. 380, O. N., O. S. 100, O.
W. 507, P. 100, P. 25, P. H., P. R.,
P. G. W., R. P. R. 100, R. 100, R.
3206, R. 5695, R. C., R. C. 187, R. E.
G. 13, R. K. 1000, R. F. 800, R. E.
10, R. J., R. L. 20, R. L. 200, R. S.
R. W., S. A., S. 756, S. 759, S. 901,
St. B., S. G., S. K. 17, S. L., S. M.
88, S. O. 430, S. U., S. T. 100, S. R.,
8 W. T. 100, T. 2143, T. 901, T. A.
11, T. B., T. B. 12, T. R. 100, T. S.
50, T. Z. 337, U. Z. 109, V. 5, V. B.,
V. K. 7, V. R., V. O. R. 15, V. Z. 9,
W. 1, W. B., W. B. 2, W. 74934, W. D.,
W. H. 100, W. K. 219, W. M.
6517, W. R. 10, W. R. 19, Y. 1735,
Z. G. 22, Z. Z. 100, Z. D. 711.
Es wird um Abholung der Briefe
während der Geschäftsstunden unter Vor-
zeigung des Auslieferungsscheins ersucht.
Geschäftsstelle „Die Presse“.
Brachtvolle Böpfe,
staunend billige Preise, nur Culmerstr. 24,
Nähe des Theaters.

Breitestr. 37 **J. Klar** Fernruf 498.

Großer
Inventur-Verkauf
von Montag den 27. Januar.

In allen Abteilungen herabgesetzte Preise:

Große Posten
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
Handtücher, Tischgedecke, Servietten

Große Posten Reste
in Leinen und Baumwollwaren.

Einzelne Fenster-Gardinen,
Stores, Vorhänge, Portieren

Bunte Herren-Oberhemden **2.50**
regulärer Preis 4 u. 6 Mk., jetzt durchweg

Große Posten Damen- und Kinderschürzen
Grosse Posten Kinder-Kleidchen in Wolle
und Waschstoff, Knaben-Waschanzüge

Bei oben genannten Artikeln sind die Preise
bis fast zur Hälfte herabgesetzt.

Hammond
Schreibmaschine
mit auswechselbarer
Schrift

FERDINAND SCHREY, BERLIN SW.19
G.m.b.H.

Gratis bis 31. März

erhält man den
„Deutschen Sport“
die am zuverlässigsten unterrichtete tägliche Sport-
zeitung, wenn man sofort für das II. Quartal bei der
Post abonniert und die Postquittung an die unterzeichnete
Expedition sendet.
Deutscher Sport,
1913 XXII. Jahrgang.
Organ für Rennsport und Pferdezucht,
kostet pro Quartal nur 9,42 M. einschl. Bestellgeld und wer-
den Abonnements entgegengenommen von allen Postan-
stalten sowie der
Expedition, Berlin
NW. 6, Schiffbauerdamm 19.
Probennummern gratis.

Zu verkaufen

Domäne Bopau
bei Wroclawien
hat einige
Arbeitspferde
abzugeben.
Fernruf A. 2 ratowo Nr. 6.
Sprechzeit 12-1 Uhr und 5-8 Uhr.
Hans
mit Hintergebäude
zu verkaufen. Zu erfragen
Strobandstr. 12, Laden.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn.
Hinterlegungsstelle von Zoll- und Holz-Abal-Depots für die
königlichen Hauptzollämter und die königlichen Regierungen.

Für Depositengelder

vergüten wir bis auf weiteres:
bei täglicher Kündigung 3 3/4 %
„ monatlicher Kündigung 4 %
„ dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %
„ sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 %
vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Fernruf 126, Brüdertstraße 25.

Wir müssen Luft machen!

Wir müssen jetzt auf jeden Fall
Mehr Luft im Lager machen.
Was sollen wir auch heute mit all
Den feinen Wintersachen?
Noch liegt bei uns ein grosser Stoss
Von wetterfesten Kleidern;
Den woll'n wir, wenn auch mit Verlust,
Für jeden Preis verschleudern.
Spottbillig, weil's Geschäft so still,
Woll'n alles wir verkaufen;
Und wer den Vorteil haben will,
Der muss sich jetzt beeilen.

Anzüge, prima Verarbeitung, **jetzt 15 Mk.**
Paletots, vornehme Ausfüh- **jetzt 16 Mk.**
rung, **Ulster,** modern u. hervorragend **jetzt 18 Mk.**
sitzend, **Winterjoppen, Pelerinen, Mäntel u. bunte Westen**
um zu räumen zu Verlustpreisen.

Ca. 1000 Paar
Herren- und Damen-Schuhe
in besten Qualitäten u. modernen Formen
werden, solange Vorrat reicht, zu spott-
billigen Preisen verkauft.

Thorn's billigstes Verkaufshaus für
Herren-, Knaben- und Arbeitergarderoben
Rawitzki & Co.,
nur Culmerstrasse 12.
Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosten Sitz.

Größere Flächen

für
Zuckerrübenfamen-Anbau

sucht
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.

Fort mit Kreppscheren, Wicklern über Nacht!

Ondulieren Sie sich

in 5 Min. mit der gesch. Haarweller-Presso „Rapid“, so-
fortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare garan-
tiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und Haarsersatz
nicht nötig. Glänzendes Haar erscheint voll u. üppig. Preis
3,60 Mk., Nachnahme 20 Pf., Porto 20 Pf. Geld zurück,
wenn erfolglos. Zu beziehen durch:
Frau Anna Werth, Altdamm.

Bei Gas

Größter Komfort
Billigstes Licht der Gegenwart!
:: Größte Helligkeit! ::
Größte Bequemlichkeit!
Größte Sparsamkeit!
Größte Vielseitigkeit!